

Sowjetrußland ein Interesse haben, dessen Geschäfte überhast dort blühten, wo Unruhe und Krieg herrschten.

habe sie nicht vorgefunden. Aber wir müssen trotzdem leben, und wir werden leben. (Lebhafter Beifall.) Die Wälder wollen zueinander, und nur einige wenige Interessenten wollen das verhindern. Deshalb müßt ihr es schaffen, die ihr unmittelbar die Brücke dazu bildet, die Verbindung durchzuführen. Ich kenne eure Sorgen. Wenn ich davon spreche, dann will ich mich vor allem an die deutschen Seefahrer wenden. Schon morgen sind Vertreter aus allen Arbeitsgebieten der Seefahrt bei mir. Ich weiß, daß etwas geschehen muß, und deshalb wird etwas geschehen. (Zubehende Zustimmung.)

Auch die wirtschaftlichen Sorgen der Reichsdeutschen im Ausland sind mir bekannt. Ich weiß, wie schwer es ist, gute Ware zu konkurrenzfähigen Preisen zu erhalten und im Ausland abzusetzen. Es ist notwendig, daß die Exportfreudigkeit unserer deutschen Firmen gehoben wird, auch dort, wo Firmen allzu gut an deutschen Inlandsaufträgen verbleiben. Ich kann eine Versicherung geben: Wo es anderen an Realismus fehlt, kann ich mit materiellen Dingen und Methoden aufwarten, und ich werde davon einen reichlichen Gebrauch machen, wenn ich höre, daß meine Warnungen nicht richtig verstanden werden. Im allgemeinen aber muß ich dankbar anerkennen, daß meine Warnungen von denen, die sie hören sollten, auch verstanden wurden. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Ich muß aber auch die Auslandsdeutschen, die im Handel tätig sind, auffordern, nach den Grundrissen einer anständigen nationalsozialistischen Wirtschaftsbearbeitung zu arbeiten.

Verdienst soll sein, wo Leistung ist. Nirgendas aber darf eine Notlage im Innern oder beim Ausland eingeengt werden. Das ist nicht nationalsozialistisch. Niemals werde ich dulden, daß durch das Moment der Profite eine größere wirtschaftliche Zukunft verschlossen wird.

Ein letztes Wort hierzu. Da ist die Vertretung durch die uns so teuer gewordenen Juden. Glauben deutsche Firmen wirklich, daß damit der deutschen Wirtschaft gedient ist? Dort vielleicht, wo der Jude selbst einen großen Profit hat und sein Rassegelb davon etwas überlagert wird? (Heiterkeit.) Die anderen Wälder werden das nicht verstehen können.

Meine lieben Volksgenossen! Ihr dürft Euch darauf verlassen: Ich werde alles Erdenkliche tun, um Euch alle die Erleichterungen zu schaffen, die Ihr als Auslandsdeutsche besonders braucht, um draußen bestehen zu können.

Aber vergesst eins nicht: Die Heimat ist und bleibt das Wichtigste und Entscheidende. Und wenn die Heimat von den Volksgenossen Opfer verlangt, dann müßt ihr Auslandsdeutschen auch bereit sein, Opfer zu bringen. Glaubt die Heimat und dann die übrige Welt!

Man muß hart sein, wo es um das Schicksal von 66 Millionen geht. (Lebhafter Beifall.) Glaubt Ihr, daß ich nur zum Staat die Deutschen Eisenwerke geschaffen habe? Ich habe das getan, weil Deutschland das Eisen zu seinem Aufbau braucht. Mag auch das ausländische Eisen billiger sein, Deutschland muß erst seine eigene Produktion sicherstellen. Wenn das die Industrie nicht versteht, wenn sie alles allein besitzen will, dann tut mir das leid. Aber das ändert nichts an der Tatsache: Die Reichswerke stehen, und kein Pfahl wird verrückt werden. (Zuversichtlicher Beifall.)

Wie ich entschlossen sein werde, über das Schicksal des einzelnen hinwegzugehen, wenn es das Wohl der Allgemeinheit erfordert, so werde ich auch nicht schwach sein, das Volksinteresse über das Interesse von Königen zu stellen. (Beifall.)

Dasselbe gilt, wenn es sich um

die Sicherung der Ernährung

des deutschen Volkes handelt. Gerade auf dem Gebiet werden die meisten Lügen und Verleumdungen verbreitet. Wenn das deutsche Volk überhaupt Ernährungsfragen hat — und die haben wir —, dann einzig aus dem Grunde, weil einige Völker und Mächte Deutschland nicht genügend Lebensraum geben wollen, um sich aus eigener Erzeugung zu ernähren. (Zuversichtlicher Beifall.) Man macht sich lustig über die deutsche Nahrungsnot, spricht aber wie besessen, wenn wir von unserem Lebensrecht sprechen.

So schlimm wie die Nahrungsnot draußen ausgemalt wird, ist sie nun auch wieder nicht. Deutschland hat genügend Brotgetreide, um sein Volk zu ernähren, und es ist lediglich Sache der Organisation, dafür zu sorgen, daß das Getreide, das für den Menschen bestimmt ist, auch dem Menschen und nicht dem Vieh zukommt. Wo Bauern das nicht begriffen haben, habe ich mich mit äußerster Strenge eingelegt, um das Getreide für den menschlichen Bedarf sicherzustellen.

Ich greife zu den äußersten Mitteln, aber — das deutsche Volk wird ernährt, solange ich auf diesem Posten stehe! (Beifall.) Vor allem darf auch beim täglichen Brot kein Unterschied gemacht werden zwischen arm und reich. Ich werde notfalls auch davor nicht zurückschrecken, durch schärfste organisatorische Maßnahmen eine gerechte Aufteilung des Brotes sicherzustellen.

Ich tue, was notwendig ist, gleichgültig, ob das populär ist oder nicht, denn ich will meine Pflicht dem Volk gegenüber tun, damit niemand Not zu leiden braucht. (Beifall.)

Wenn man behauptet, dem deutschen Volk werde immer wieder etwas vorgebracht, so sage ich: Dazu steht mir das Volk des nationalsozialistischen Reiches zu hoch, als daß ich ihm etwas vorzulegen brauche. Die Sorgen, die wir haben, besprechen wir mit dem Volk. Es soll aber auch verstehen, daß es eine große Zeit ist und daß wir durch das Schwere hindurch nach oben kommen wollen. Unsere Generation hat, wenn auch ohne unsere Schuld, den Krieg verloren. Diese Generation muß jetzt die Weichen stellen und einlösen, um den kommenden eine bessere Zukunft zu bauen. (Beifall.)

Ich gelobe dem deutschen Volk: Niemals werde ich dem Volk etwas versprechen, was ich nicht halten kann, und ich werde es niemals belügen, wenn es auch noch so schwer werden sollte, die Wahrheit zu sagen. Ich fordere auch vom deutschen Volk das gleiche reife Vertrauen!

Ich weiß, daß oft schwere Tage und Zeiten kommen, wo man schwach wird. Uns geht es ja auch nicht anders. Wer hat am schwersten gelitten und getragen? Auf wessen Schultern sind schließlich die furchtbaren Sorgen und Nöte gehäuft worden? Ist es nicht der Führer? Wenn alle schwach wurden, alle verzweifeln, er stand, er hielt die Fahne hoch, er sorgte und sorgte für das Volk, für die Zukunft Deutschlands (stürmischer Beifall). Denkt daran, was er für euch draußen getan hat, daß er euch ein neues Leben gab, daß ihr wieder stolz sein dürft, Deutsche zu sein. Nun tut auch ihr alles für Deutschland und für den Führer. Gebt alles für ihn und für die

Heimat, und dann dankt Gott, daß ihr jetzt wieder sein könnt: „Deutschland, Deutschland über alles!“

Mis Hermann Göring geendet hatte, dankten ihm die vielen Tausende durch minutenlange Heilrufe und Beifallstundgebungen.

Gauleiter Dohle sagte den Dank an den Redner zusammen in dem Sieg-Heil auf den Führer und Reichsführer. Nach dem Gesang der Nationalhymnen wurden Göring beim Verlassen der Halle erneut stürmische Ovationen dargebracht.

Jährlich Gesundheitsappell der HJ.

Berlin, 2. September.

Bannführer Hördemann, der Chef des Gesundheitsamtes der Reichsjugendführung, gibt eine Anordnung des Reichsjugendführers bekannt, daß alljährlich in der ersten Woche des April der Gesundheitsappell der deutschen Jugend stattfinden soll. Danach sollen alle Jungen und Mädchen, die in der Jugendbewegung stehen, an Gruppenversammlungen teilnehmen und dort von den Ärzten und Krankenschwestern der HJ, und von den Ärzten des Amtes für Volkswohlfahrt auf ihren Gesundheits- und Leistungszustand und ihre Tauglichkeit überprüft zu werden. Das Ergebnis des Appells wird ausgewertet.

Einmarsch in Asturien

Ununterbrochener Vormarsch der nationalspanischen Truppen im Norden

Salamanca, 2. September.

Der nationale Heeresbericht vom 1. September besagt u. a.:

Santander-Front: Eine unserer Abteilungen besetzte elf Dörfer und erreichte die durch das Pisuerga-Tal nach Potes führende Straße. Die Zahl der Gefangenen ist sehr hoch. Unter ihnen befinden sich der Chef der bolschewistischen Banden von Potes, sechs „Offiziere“ und 416 Militärsoldaten. Andere bolschewistische Abteilungen sind eingeschlossen worden und müssen sich ergeben. Der Gegner hat in aller Eile die Flucht ergriffen und keine Zeit gehabt, die Brücken und Straßen zu sprengen. Unsere Truppen haben in diesem Abschnitt die Verbindung mit der von Tudanca im Südwesten von Valle de Cabuernaiga vordringenden Abteilung hergestellt und die feindlichen Stellungen von Rumbero besetzt sowie 283 Gefangene in einem Eisenbahntunnel in der Nähe dieser Stellung gemacht.

Unsere Truppen besetzten die Hafenstadt San Vicente de la Barquera und Anguara auf der Grenze der Provinz Asturien. Dann überschritten sie den Grenzfluß Deva und setzten ihren Vormarsch in Asturien fort. Sie eroberten hier Villanueva, Rianingo und Colombres, alles Ortschaften in der Provinz Asturien. Im Hinterland wurden die über 2000 Meter hohen Stellungen im Abra-Bergmassiv sowie Puente Tobar, ferner Collado Mayor, Piedrasnegras und der Gebirgspass Calabos besetzt.

Außer den bereits genannten Gefangenen wurden vier Bataillone gefangen genommen, die sich nur noch aus 1019 Mann zusammensetzten. Unsere Truppen werden in allen Ortschaften von der Bevölkerung mit großer Begeisterung empfangen. In einzelnen Orten waren die Eingänge von den Bewohnern festlich geschmückt worden.

Aragon-Front: Die feindlichen Angriffe haben in den Abschnitten Villanueva, Jura und Bel-

Japanischer Vormarsch

auf die Schanghai-Nanking-Eisenbahn — Neue Forts bei Schanghai von den Japanern erstickt

Tokio, 2. September.

Das Kommando der japanischen Landungsabteilungen im Gebiet von Schanghai meldet wichtige japanische Fortschritte im Wulung-Kampfbereich. Die japanischen Truppen erkämpften Freitag die Schikellin-Forts im Nordwesten von Schanghai. Da sie auch die Wulung-Forts schon seit Tagen beherrschten, konnten sie jetzt zwischen allen Landungsabteilungen der japanischen Armee die Verbindung herstellen. Damit sind die Voraussetzungen für einen geschlossenen Vormarsch des Landungsheeres auf die Eisenbahnlinie Schanghai-Nanking geschaffen worden. Weiter wird von japanischer Seite erklärt, daß sich die Tungkai-Universität nunmehr in japanischem Besitz befindet und daß die Japaner die Stadt Paoshan umzingelt haben.

Ein Reichsdeutscher in Schanghai verwundet

Schanghai, 2. September.

Drei Angehörige der deutschen Firma Telge & Schröder gerieten auf dem Rückwege von einer Untersuchung des Lagerhauses ihrer Firma im Jangtsiepu-Gebiet mit ihrem Auto im Konflikt mit der chinesischen Polizei und wurden von Chinesen mit einem Maschinengewehr beschossen. Dabei wurden der Deutsche Rudolf Werg durch einen Streichschuß am Hinterkopf und einen Beinwund und der Tschechoslowake Canetti durch zwei Schüsse am Auge und an der Schulter verwundet. H. Werg, der dritte Insasse des Wagens, wurde nicht getroffen. Werg und Canetti sprangen, als das Feuer aus den Wägen eröffnet wurde, sofort aus dem Auto und suchten Deckung am Straßenrand. Japanische Soldaten brachten die Verwundenen in das Paulus-Hospital. Lebensgefahr besteht nicht.

Japan klagt China an

Eine Erklärung des japanischen Außenministers

Tokio, 2. September.

Vor ausländischen Pressevertretern gab Außenminister Hirota heute zum Konflikt mit China eine Erklärung ab. Nachdem er zahlreiche japanische Versuche, den Konflikt zu lokalisieren und eine friedliche Lösung herbeizuführen, bargelegt hatte, erklärte er, sowohl in Nordchina als auch in Schanghai hätten Herausforderungen auf chinesischer Seite die Feindseligkeiten herausgefordert. Die Ursache sei darin zu suchen, daß die Führer des heutigen Chinas seit langem den Antijapanismus als Werkzeug für ihre politischen Zwecke gefördert hätten. Sie hätten durch ihr Zusammengehen mit dem Kommunismus offen und zielbewußt den Krieg gegen Japan vorbereitet. In dieser Hinsicht besonders kennzeichnend sei der kürzlich abgeschlossene Nichtangriffspakt zwischen China und Sowjetrußland. Japan könne nun als Volkswelt gegen die kommunistische Bedrohung Ostasiens nicht untätig bleiben. Der chinesisch-japanische Konflikt sei nunmehr

tot und soll in Zukunft der ärztlichen Führung der HJ, die Möglichkeit geben, beratend an der Dienstplangestaltung mitzuwirken.

Alle Jugendlichen, die sich als krank oder anfällig erweisen, werden einer genauen Nachuntersuchung zugeführt und nötigenfalls unter laufende ärztliche Überwachung gestellt. Jugendliche, die volkspolizeiliche Maßnahmen bedürfen, werden bei diesem Appell sorgfältig ausgewählt.

HJ-Abordnung bei Chautemps

Paris, 2. September.

Ministerpräsident Chautemps empfing am Mittwoch eine Abordnung der Hitler-Jugend, die im deutsch-französischen Jugendlager untergebracht ist und die ihm vom Oberkommissar für Fremdenverkehr, Roland Marcel, und Obergebietsführer Klein vorgestellt wurde. Klein dankte dem Ministerpräsidenten für die freundliche Aufnahme, die die deutschen Jungen im Lager gefunden habe, und ebenso gab Ministerpräsident Chautemps seiner besonderen Verbeugung über den Empfang Ausdruck, der kürzlich einer Gruppe französischer Jungen in einem deutschen Lager zuteil geworden ist.

Die ganz erheblich nachgelassen. Sie wurden alle leicht zurückgeschlagen. Unsere Abteilungen haben den Vormarsch auf die militärischen Ziele fortgesetzt.

Südmaree: Cordoba: Bei Morgengrauen griff der Gegner verschiedene Stellungen bei Benaroya an, wurde aber zurückgewiesen. Unsere Truppen erbeuteten vier Panzerwagen, die von der Artillerie außer Kampf gesetzt worden waren. Auch im Abschnitt Espiel schlugen wir einen feindlichen Angriff ab. Der Gegner flutete in wilder Flucht zurück.

Zufutwaffe: Unsere Flieger schossen zwei feindliche Maschinen ab.

Gijon vollständig blockiert

Der letzte bolschewistische Hafen im Norden

Der asturische Hafen Gijon, der einzige, über den die Bolschewisten noch im Norden verfügen, ist von der nationalen Front in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe vollständig blockiert. Jeder Schiffsverkehr ist unterbunden.

Die an der Küste vorgehenden nationalen Truppenverbände standen am Donnerstag mittags 80 Kilometer westlich von Santander.

Deutscher Junge von Rotspaniern verschleppt

Santander, 2. September.

Ein deutscher Staatsangehöriger, der vor der bolschewistischen Revolution viele Jahre in Madrid gelebt hat, ist nach dem nationalen Sieg von Santander in diese Stadt gekommen, um seinen 14-jährigen Jungen zu suchen, der dort bei Ausbruch des Krieges zur Erholung weilte. Durch die Aussagen von Einwohnern Santanders wurde nun festgestellt, daß die Bolschewisten das Kind auf ihrer Flucht mit nach Asturien verschleppt und es zu schweren Grausamkeiten gezwungen haben.

Zweierlei Maß

Berlin, 2. September.

Von unserer Berliner Schriftleitung
Die Torpedierung des englischen Landdampfers „Woodford“ und der Angriff auf den britischen Zerstörer „Havoc“ auf der Höhe von Valencia außerhalb der spanischen Gewässer haben in der Londoner Öffentlichkeit mit Recht die größte Empörung hervorgerufen. Der englische Ministerrat hat bereits heute mittags gesagt und eine Verurteilung der englischen Regierung mitgeteilt, daß England den Vorschlag auf Abhaltung einer Konferenz der Mittelmeerstaaten in Genf anlässlich der Tagung des Völkerbundes in der nächsten Woche annimmt.

Die britische Empörung über die feigen Angriffe ist berechtigt. Unberechtigt und absolut unverdächtig bleiben jedoch die Anklagen, die heute in einem anmaßenden Tone von der Londoner Presse gegen Italien gerichtet werden. Es ist nicht unsere Aufgabe, an dieser Stelle den Sekundanten für das durch jene Londoner Zeitungsartikel gräßlich beleidigte Italien zu spielen. In Rom wird man sich dieser unehrerhörten Beschuldigungen und Beleidigungen mit der notwendigen Schärfe zu erwehren wissen. Der deutschen Öffentlichkeit drängt sich in diesem Augenblick die Erinnerung an andere, gegen nichtenglische Schiffe gerichtete torpedierende Überfälle auf, und bei vollkommener Würdigung des britischen Unmutes über die Geschehnisse richten wir an dasselbe England die Gewissensfrage, wie man sich seinerzeit zu dem feigen Anschlag auf das Panzerschiff „Deutschland“ und später zu dem Torpedierungsversuch auf den deutschen Kreuzer „Leipzig“ verhalten hat.

Mit einer Lässigkeit, hinter der die diplomatische Zweifelpolitik mehr als deutlich wurde, versuchte damals die britische Presse, den Torpedierungsversuch auf die „Leipzig“ zu bagatellisieren. Man hatte in London sogar die Selten, zu behaupten, dieser Torpedierungsversuch sei lediglich der Phantasie einiger Offiziere entsprungen, eine Darstellung, die das zulässige Maß von Zweifelpolitik überschreitet und nur als infame Beleidigung deutscher Offiziere festgenommen werden mußte. Heute, da es sich um einen Angriff auf ein englisches Kriegsschiff handelt, schlägt die Londoner Presse Alarm. Mit Recht. Ihr stößt der Angriff und die Anschuldigung gegen Italien in die Luft. Sollte man in den Londoner Redaktionsstuben nicht endlich aus den Ereignissen der letzten Monate und den wiederholten Blamagen eine Lehre gezogen haben? Sollte man in London wirklich noch nicht gewarnt worden sein? Größtenteils hat die nationale Regierung Spaniens unmittelbar nach dem Bekanntwerden der feigen Überfälle die hängige Erklärung abgegeben, daß die beiden ihr zur Verfügung stehenden U-Boote seit Wochen in der Biskaya stationiert sind, daß aber in Cartagena fünf torpedierte U-Boote unter dem Kommando eines Sowjetrußlands die spanischen Gewässer des Mittelmeeres unsicher machen. Es bleibt der englischen Presse vorbehalten, ihren Don-Quixote-Kampf weiterzuführen und ihre Angriffe und Beleidigungen weiter in der falschen Richtung vorzutragen. Will man sich auch weiterhin der publizistischen Lächerlichkeit preisgeben? Solche übertriebenen Attacken gegen ein eingebildetes Phantombotenvolk herlich wenig Selbstbewußtsein, und dieses zweierlei Maß, mit dem man in England die spanischen Vorgänge zu messen beliebt, erscheinen uns recht wenig geeignet, das Vertrauen in eine gerechtere Leistung der englischen Publizistik, wir wollen nicht sagen Außenpolitik, zu stärken. Die englische Empörung und die Abwehrmaßnahmen in allen Ehren! Das aber verbietet uns nicht, noch einmal mit aller Deutlichkeit auf die zwiespältige Haltung hinzuweisen, die England einnimmt, denn schließlich ist es kein Zeichen europäischer Solidarität, wenn man für das eigene Land einen Rechts- und Ehrenschild verlangt, ihn aber ablehnt oder verschämt schweigt, wenn dieselben Forderungen von einem anderen Lande im Interesse des europäischen Friedens und der Solidarität der Kulturvölker erhoben werden.

NSKK-Kolonnenfahrt

durch Jugoslawien und Bulgarien

Berlin, 2. September.

Das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps veranfaßt in der Zeit vom 18. September bis zum 6. Oktober eine große Tourenfahrt mit einer Kolonne von dreißig Fahrzeugen durch Jugoslawien und Bulgarien. Der Hauptzweck dieser Fahrt besteht darin, die alten, automobil-touristischen Beziehungen zu diesen beiden Balkanländern, die unter den augenblicklichen Verhältnissen nur sehr schwer aufrechterhalten werden können, nicht abreißen zu lassen und den beiden Staaten einen Einblick in die gerade im letzten Jahr von vielen großen Erfolgen gekrönten Leistungen der Automobilindustrie und des deutschen Kraftfahrersports im besonderen zu geben.

Die Kette geschlossenen fahrenden Wagenkolonne besteht aus dreißig Fahrzeugen familiärer Konstruktion. Teilnehmer sind nur hauptberufliche NSKK-Führer, erfolgreiche deutsche Fahrer und Motorradfahrer, hohe Vertreter der Reichsbehörden und Männer der Wirtschaft und der Industrie.

Die Fahrt beginnt am 18. September in Belgrad und endet am 6. Oktober in München. In den Landeshauptstädten Belgrad und Sofia sind je zwei Tage Aufenthalt vorgesehen. Die Tagesetappen sind je eingeteilt, daß zwar hohe Anforderungen an Fahrer und Fahrzeuge gestellt werden, aber doch genügend Zeit bleibt, Land und Leute kennenzulernen und die vielfältigen Eindrücke politischer, wirtschaftlicher und kultureller Natur in sich aufzunehmen. Hierfür werden die rund 90 Radfahrer mit noch durch Porträts berühmter Sachkennner am Ort und Stelle vorbereitet.

Nationalspanische Jugend in Hamburg. Mit dem Dampfer „Cap Norte“ trafen in Hamburg Donnerstag morgen etwa 100 Angehörige der nationalspanischen Jugendorganisation ein, wo sie herzlich begrüßt wurden. Nach Besuch des „Reichsdominions“, einer Hafenrundfahrt, einer Fahrt nach Stellingen und einem Kameradschaftsabend mit der Hamburger Hitler-Jugend fahren die spanischen Gäste am Freitag morgen nach Berlin weiter.

Hauptredaktion: Dr. Paul Dietrich. Stellvertretender Hauptredaktion: Fritz Schmidt. Verantwortlicher Schriftleiter: Volpert: Rudolf Roß. Bochumer Teil: Hans Schulte. Wirtschaft und Kultur: Fritz Schmidt. Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Josef Schwertmann (in Urlaub). L. v. Kurt Dornemann. Geschäftsleitend und Briefkasten: Max Fiebigel. Sport und Provinz: Hans Hornberg. Nachrichten und Städte: Paul Vork. Berliner Schriftleitung: Michael Haupt. Berlin-Redaktion: Hellwegstraße 25. Ruf 500 340.

Sprechstunden der Schriftleitung wochentags, außer mittwochs und samstags, von 16-17 Uhr. Für unterlagene Einlegungen keine Zustellung. Anrufungen nur bei Radporto. Verlag und Druck: Paupenmühlen & Dietrich. Bochum, Aufhäuserstraße 4. Ruf 675 51-54. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Kurt Scholz. Berliner Anzeigenvermittlung: R. W. Tempel. Berlin-Charlottenburg, Ullrichstraße 194. Ruf 316 813. Durchschnittsaussage Juli 1937 über 28.000. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 9 gültig. Nachschaffte B.

„Dide“



„Mein, mein Spah, Der Junge, Denn ich lieh kurzum, da Seht euch, „Wieso“, „Wer hat h Du lieber Soll er für scheiden, Ist's lohne halten, Verflucht u Mal hoch, Der Beng Mal über, „Laß dich loden“ Wie mein schlich, Vielleicht, Wie's nich Kran Der Kre Kriegerbunde von Seban, Bering a einen Geben Werth Eine A NSG. Arbei triebführer der Deutsch ben, die Er form der B vom Aut Am 1. S jähriger D Höhe des L Reifen spi und verli der nur l Diebe In der fgen Groß auf der E von Einste die Diebe den Laden Bargeld d Auf der g gültig ge Stelle aus seit zu W lich im W find auch Wer gaben mo behandelt hum, W

Die V recht we es i beitr, hin ein Grund n haus S dem als Grünal Wechen sehr fer Grenze i niedi Demmu neben i idonen und re vermög die Naf Die ver lich der Kleinte und ge entlich n nur ein wird, f für be Au polize feiner Nachb Verleht fuhru

Die sensationellen Funde

Drei Buchstaben erzählen von der Tragödie der Schröder-Strang-Expedition

Berlin, 2. September. Der „Berliner Lokalanzeiger“ läßt sich von seinem Korrespondenten aus Tromsø melden: Der Eismeer-Expedition an Bord hat, lösthe nach seiner Rückkehr seine Ladung, die aus 55 großen, etwa drei Meter langen grauen Seehunden und 70 kleineren Robben besteht. Außerdem hat der Kutter 35 Tonnen Seehundspeck sowie arktische Felle an Bord. Der Kutter wird hier in Tromsø, der Hauptstadt der norwegischen Eismeerküste, verkauft. Amandus Wilhelmson, der Befehlshaber der „Maud“, ein älterer biederer Seebär, sitzt eben bei mir in einem Hotelzimmer und gibt mir die erste authentische Schilderung. Er ist trotz seiner grauen Haare ein stattlicher Mann, dem die vielen jahrelangen Strapazen im nördlichen Eismeer wenig anhaben. Schiffer Wilhelmson packt die wertvollsten Fundgegenstände vor mir aus, aus denen hervorgeht, daß es sich tatsächlich um die Schröder-Strang-Expedition handelt, die im Herbst 1912 an der Nordküste Spitzbergens bei Dove Bay ums Leben kam, wobei fünf Männer den Tod fanden: eine kleine vermoderte Mullbinde trägt auf dem Papierumschlag die Aufschrift einer Berliner Apotheke oder Verbandstofffabrik. Deutlich ist zu lesen: „Berlin, Dranienburger Straße 65 (oder 85), Mullbinde 5 Meter lang, 8 Zentimeter breit.“ Der Name des Fabrikanten ist nicht deutlich zu entziffern. Er heißt wahrscheinlich Böhm. Aus dem Schlaßack, den Wilhelmson aufgefand, hat er ein Stück herausgeschnitten, das er mir gibt. Auf dem Stempel steht „Oscar Edert, wasserdicht“ und eine unleserliche Ortsangabe, wahrscheinlich Bonn. Auch einige Gewehr- und Schrotpatronen, die der Eismeer-Schiff aus seiner Tasche herausholt, sind offensichtlich deutschen Ursprungs. Die Schreibweise und alles andere deuten darauf hin, daß es sich um einen etwa 25 Jahre alten Fund handelt muß.

Für besonders wichtig halte ich die Buchstaben, die ich in einer Holzwurzel bei der Lagerstätte eingegraben fand“, sagt Wilhelmson. „Die drei Buchstaben, von denen ich bisher niemand etwas sagte, sind D. A. C. (Deutsche Arktis-Expedition?). Ich habe nicht alles mitgenommen, was ich fand. Die Delleider ließ ich liegen. Sie hatten keine Taschen und können deshalb auch keine Aufzeichnungen enthalten. Außer der Mullbinde, die ich hier mitbrachte, gab es etwa noch 60 bis 70 ähnliche Verbandspäckchen. Ferner fanden wir ein Paar hohe Filzhüte und eisenschlagene Skischuhe, die uns leider beim Sturm über Bord gefallen sind, und Kochtöpfe aus Aluminium. Zum Teil gehörten zwei etwa vier Meter lange Bambusflöße. Das Segelboot war etwa drei Meter lang, die Ruder mit Bambusgriffen. Ein kleines Glas enthielt Medizinabreite; schließlich fanden wir eine kleine verrostete Eisentafel und eine große mit Holzwohle gefüllte Kiste. Am besten sind die zwei Feldstecher erhalten, ein doppelter und ein einfacher.“

Schiffer Wilhelmson kennt die einzelnen Eismeer-Expeditionen der letzten Jahrzehnte sehr gut. Er vermutete sofort, daß es sich um Ueberreste der deutschen Schröder-Strang-Expedition handeln müsse. Auch der deutsche Konsul in Tromsø, Lebens, den ich heute besuchte, ist der gleichen Ansicht. Er hat mit der Schröder-Strang-Expedition vor 25 Jahren viel zu tun gehabt. Mit seinem Vater zusammen, der damals deutscher Konsul war, half er bei der Beschaffung der Ausrüstung. Ich frage Konsul Lebens, wie die Ausrüstung beschaffen war; er antwortete: Mein Vater sagte damals zu den deutschen Expeditionsteilnehmern: An Ueberwinterung dürfen Sie nicht denken! Als wir dann erfuhren, daß sie doch überwinteren mußten, war mein Vater sehr besorgt.“

Nachricht von Andree

Tromsø, 2. September. Gleichzeitig mit dem Kutter „Maud“ und den Ueberresten der Schröder-Strang-Expedition ist in Tromsø ein zweiter Kutter eingetroffen, der ebenfalls sensationelle Neuigkeiten aus dem Eismeer mitbringt. Der Schiffer Ottar Davidson hat auf seinem Schiff „Gudrun“ neue Tagebuchaufzeichnungen des schwedischen Nordpol-Ballonfahrers Andree mitgebracht. Er hat auf der Baltian-Insel am Hinlopfund eine Hülle aus Kupfer und Korl gefunden, in der Aufzeichnungen über Andrees Flug enthalten sind. Die Hülle ist etwa fünf Zoll groß und offensichtlich während des Fluges abgeworfen worden. Die Aufzeichnungen sind in gutem Zustande.

Ein Freudenfest...

Walschlächtere vor den Faröer-Inseln

London, 2. September. In einer Bucht der Faröer-Inseln (zwischen England und Island gelegen) fand der größte Walfang seit vielen Jahren statt. Nicht weniger als 75 Wale waren in eine feichte Küstentelle geraten und wurden von den Fischern in eine Bucht getrieben. Hier setzte eine regelrechte Walschlächtere ein. Die Wale wehrten sich zwar verzweifelt, aber sie waren in dem seichten Wasser hilflos. Zahlreiche Fischerboote wurden umgeworfen. Aber in weniger als einer Stunde waren sämtliche Wale harpuniert und durch Schiffe getötet. Das Wasser der Bucht war von dem Walsblut rot gefärbt. Wie von dem Kapitän des englischen Fischdampfers „Tunefia“ berichtet wird, der an der Walfang teilnahm, haben die Inselbewohner hinterher ein Freudenfest mit Schmaus und Tanz wegen der unerhofften großen Beute veranstaltet.

Sie fließ einen Schrei aus!

Die allzu stürmische Umarmung

Kaischau, 2. September. In Oberberg in der Tschechoslowakei fand eine Tanzunterhaltung statt. Friedrich Görlisch, ein Fleischergehilfe, feierte dort wahre Triumphe. Die Dorfschönen bemüht sich um den jungen Mann, der durch seinen herkulischen Körperbau von allen anderen

Frankfurt a. M. weiter, wo sich das selbe Spiel wiederholte. Als angeblicher Fritz Debauch nahm er eine Reihe von Darlehen auf, raubte parkende Kraftwagen aus und brachte den Erlös aus seinen Streifzügen in leichtsinniger Gesellschaft durch. Auch drei Penfionsinhaber trauern ihrem Geld nach, denn der jugendliche Hochstapler nahm bei Nacht und Nebel Reißaus. Nachdem sich F. D. durch einen größeren Diebstahl in den Besitz ausreichender Geldmittel gesetzt hatte, machte er sich auf die Rückreise nach Berlin, in der Annahme, daß über seinen „Jugendreich“ Gras gewachsen sei. In Berlin W wurde er dann von seinem Geschick ereilt.

Trauerfeier für Adele Sandrod

am Berlin, 2. September.

Für die nächsten Freunde und Verwandten Adele Sandrods fand am Donnerstag im Trauerhause in der Leibnizstraße eine Trauerfeier statt. Der Sarg ruhte inmitten zahlreicher Blumen und Kränze. Vor dem Trauerhause hatte sich eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden, die aber keinen Zutritt erhalten konnte, da der Raum zu beschränkt war. Als Vertreter von Reichstagsminister Dr. Goebbels war der Präsident der Reichstheaterkammer Dr. Rainer-Schlösser erschienen, der einen prachtvollen Kranz vom Reichstagsminister überbrachte. Dann begann die Trauerfeier, die von Gesangsbeiträgen umrahmt war. Pfarrer Lohmann schilderte in seiner Trauerrede das an Arbeit und Mühen, aber auch an Erfolgen so reiche Leben Adele Sandrods und segnete die Leiche für die Ueberführung nach Wien ein. Unter den am Donnerstag eingetroffenen Beileids telegrammen befand sich auch ein Telegramm vom Reichstagsminister von Blomberg. Der Präsident der Reichstheaterkammer Hanns Jooß und Professor Dr. e. h. Peter Raabe hatten Beileidschreiben geschickt. Am Sonntag findet die Ueberführung der Leiche nach Wien statt.

Der geliebte Schwarze

Italien trinkt abessinischen Kaffee

Genua, 2. September.

Im Hafen von Genua ist dieser Tage die größte aller bisherigen Sendungen abessinischen Kaffees eingetroffen, nämlich 1800 Tsd. Die Italiener verbrauchen im Jahre etwa 400 000 bis 450 000 Zentner Kaffee, haben ihren Bedarf aber bisher vorwiegend aus Brasilien und zum kleineren Teil auch aus Arabien gedeckt. Abessinien, dessen beste Kaffeegebiete in den Provinzen Darar, Djimma, Lelemptie und Siebamo liegen, hat seine Jahresproduktion von 300 000 bis 350 000 Zentner Kaffee bis zur Eroberung des Abessinischen Reiches durch die Italiener hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten, Schweden, Norwegen, Holland und anderen nordeuropäischen Ländern verkauft. Vielleicht gelingt es, den Wunsch nach möglichst hoher Bedarfsdeckung Italiens durch abessinischen Kaffee mit dem Bestreben nach Verbeibaltung des Kaffee-Exports aus Abessinien nach anderen Ländern durch Steigerung der abessinischen Kaffeeproduktion in Einklang zu bringen. Eine ganze Reihe von Sachverständigen sind bereits nach Abessinien entsandt worden, um dort die Möglichkeiten für die Intensivierung und Erweiterung des Kaffeeanbaues zu untersuchen. In italienischen Handels-

freien rechnet man auch mit der Möglichkeit, daß die Regierung ein Monopol für den abessinischen Kaffee einführen werde, wie sie ein solches kürzlich schon für afrikanische Bananen errichtet hat. Das würde dann möglicherweise verbunden sein mit einer Kaffee-Sonstige, die bei der großen Beliebtheit des schwarzen Getränks bei den Italienern bedeutende Erträge abwerfen würde.

Schwarze Gefellen im Auto

Die Zigeuner machen sich's bequem

Prag, 2. September.

Die Zigeuner, die seit Jahrhunderten mit ihren wackeligen Wohnwagen, der von zwei dünnen Pferden gezogen wurde, von Ort zu Ort reisten, halten auch Schritt mit der neuen Zeit. In Nordmähren sieht man jetzt immer häufiger, daß sich schwarze Gefellen Autos angeschafft haben. Mit Weib und Kind, Gab und Gut beladen, flitzen jetzt die Söhne der Pukta im eigenen Auto über die Landstraßen und die alten Zigeunerwagen verschwinden langsam.

Rätselhafte Brände

Brand auf einem französischen Zerstörer — Die Waldbrände

am Paris, 2. September.

Mittwochabend brach in Toulon an Bord des Zerstörers „Antepide“, der gerade als Ueberwachungs- und Wachschiff nach den spanischen Gewässern in See gehen wollte, Feuer aus, das in den Kohlenbunkern seinen Anfang nahm. Nach zweistündigem Kampf gelang es der Mannschaft, sowie Marine- und Militärfeuerwehr, den Brand zu löschen. Glücklicherweise konnte man das Uebergreifen der Flammen auf die Munitionskammern verhindern. Es ist nur Materialschaden entstanden. Eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist eingeleitet worden. Ein Sabotageakt soll, wie es heißt, nicht vorliegen.

am Paris, 2. September.

Wie in Bordeaux erzählt wird, soll ein Bauer im Bezirk von Bordeaux im Wald einen geheimnisvollen Motorradfahrer getroffen haben, der erichrt die Flucht ergriff. Der Bauer habe den Ort untersucht und neun sorgfältig angelegte Brandherde entdeckt. Die Polizei glaube hier vor den verbrecherrischen Mächenschaften einer organisierten Bande zu stehen, zumal kein Tag vergeht, wo nicht an irgendeiner Stelle des Departements ein Brandstelle gemeldet wird. Es sind bereits halbwegsige Untersuchungen unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen worden. Der Waldbrand in der Gegend von Alès hat rund 200 Hektar Eichenbestand vernichtet, der Waldbrand in der Gegend von Genesac etwa 100 Hektar Olivenhaine. Bei St. Genes de Malpouires stehen seit Mittwoch ebenfalls 50 Hektar Wald in Flammen.

Die Cholera-Epidemie in Hongkong

427 Todesfälle

am Washington, 2. September.

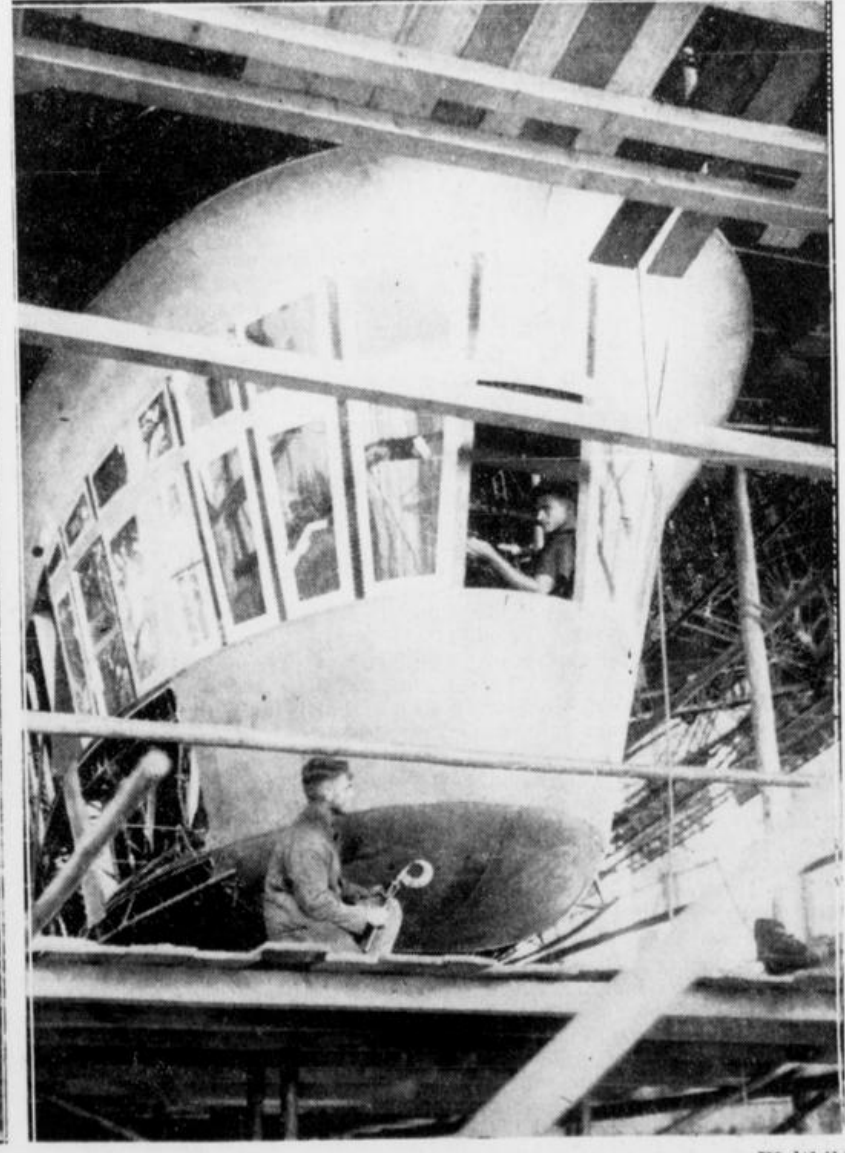
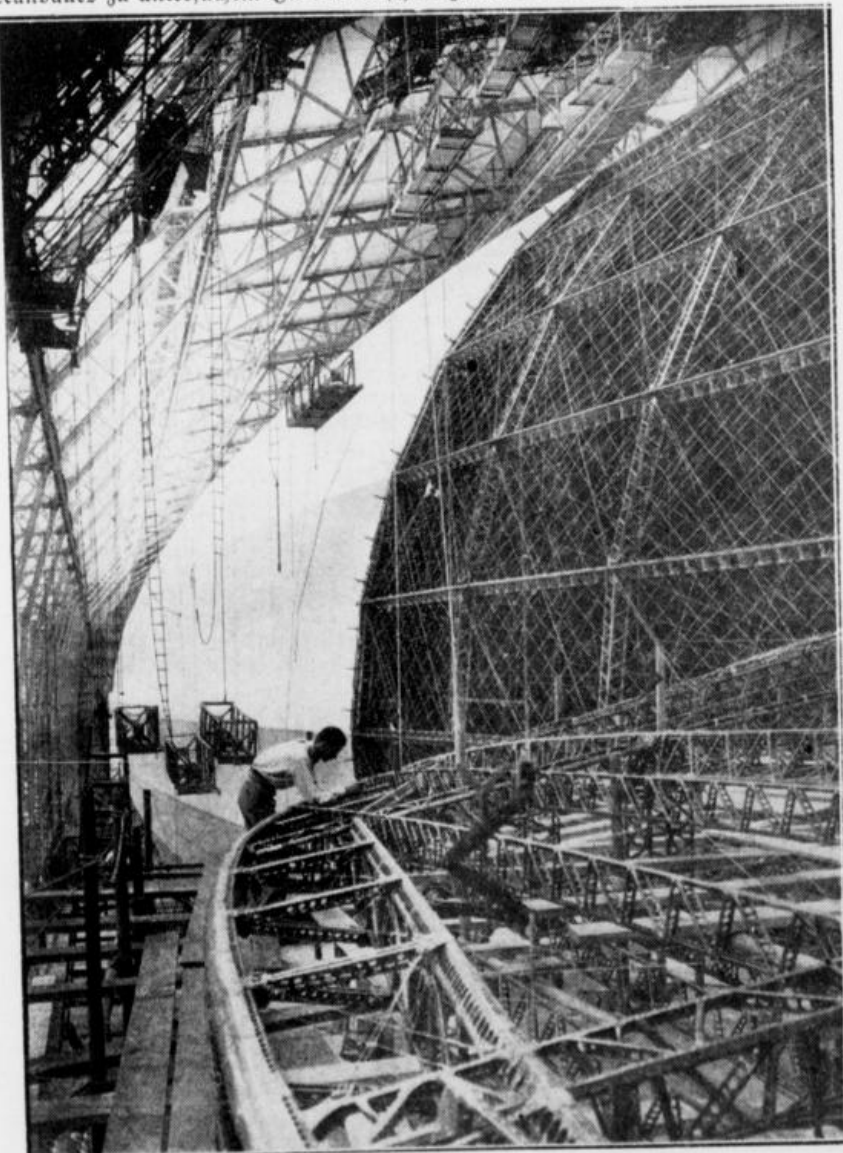
Wegen der Cholera-Epidemie in Hongkong hat das Bundesgesundheitsamt angeordnet, daß alle aus dem Fernen Osten kommenden Schiffe Honolulu anlaufen müssen, wenn Choleraverdacht an Bord besteht. Ferner hat das Bundesgesundheitsamt dem amerikanischen Quarantänenschiff in Manila, Smith, Befehl erteilt, sich sofort nach Hongkong zu begeben. Nach einem Bericht Doktor Mallorys, eines Beauftragten des amerikanischen Bundesgesundheitsamtes in Hongkong, stehen dort 822 Cholerafälle unter Beobachtung. 427 Personen sind bereits der Krankheit erlegen.

Schauspielerinnen und Multimillionäre

In Cannes wurde die Hochzeit der englischen Schauspielerinnen June mit dem Chitagoer Multimillionär Edward Hillman gefeiert. Unter den eingeladenen Gästen bemerkte man auch den Maharadscha von Kappila.

Kinderlähmung auch in Chicago

Die in den nordamerikanischen Zentralstaaten sowie im Staat Ontario in Kanada epidemisch auftretende Kinderlähmung hatte in Chicago zur Folge, daß die Schulfestien, die in dieser Woche zu Ende gehen sollten, auf unbestimmte Zeit verlängert wurden. 42 Schwimmbäder wurden wegen Ansteckungsgefahr geschlossen. Seit Juni sind in Chicago 727 Erkrankungen zu verzeichnen, 29 davon verliefen tödlich. Die Epidemie wird als die schlimmste seit 20 Jahren bezeichnet.



Weltbild (2)

„L3. 130“ fährt mit Helium

Das neue Luftschiff „L3. 130“ geht, wie gestern gemeldet, in Friedrichshafen seiner Vollendung entgegen. Die Umstellung auf Heliumgas hat zwar eine Reihe neuer konstruktiver Aufgaben gestellt, jedoch hofft man, die erforderlichen Umgestaltungen so rechtzeitig zu bewerkstelligen, daß man bereits mit der Fertigstellung der Einzelteile beginnen kann. In den Werkstätten hat man bereits mit der Herstellung des Luftschiffes begonnen. Die tausendfache Kleinarbeit erfordert. Allein 5½ Millionen Rieten werden zur Montage des Luftschiffes verwendet. Unsere beiden Aufnahmen aus der Werk in Friedrichshafen vermitteln einen instruktiven Einblick in das Skelett dieses Lufttrieben und sind zugleich sprechende Dokumente deutscher Präzisionsarbeit. Links: Im Vordergrund eine der riesigen Leitwerkflächen, die auf einem riesigen Gerüst liegt und hier an das Skelett des Schiffes montiert wird. — Rechts: Montagearbeiten an der Führergondel.

1 Stück 32,8

PALMOLIVE-SEIFE regelmässig verwenden:
das gibt eine reine Haut, einen zarten Teint!

3 Stück 90,8

Das Mädchen auf dem Floß

Erzählung von Franz O. Friedrich

Zwischen den hohen, einsamen Wäldern am Cooper River hatten die Holzfäller ein Floß gebaut; es war das letzte in diesem Sommer. Sie hatten die riesenhafte Stämme der Douglasfichte mit armdicken Bast verbunden und mit Eisenklammern gefesselt; sie hatten drei Hütten gebaut, in denen sie schliefen, ihr Arbeitszeug und ihren Proviant für die Heimfahrt aufbewahrten. Die Anechte saßen die Auerstangen.

Plötzlich kam über den Gang herab ein Mädchen gelaufen, auf unser Floß zu. Ein alter, verkrüppelter, aber noch kraftvoller und zäher Mann, den die anderen Baas nannten, trat mähmütig an den Rand des Floßes.

„Ich will mit. Ich habe bringen bei meiner Tante in Whit Hore zu tun. Ich komme von dem Waldbüter Grosby; man schickt mich zu Dan Schott.“

„Das bin ich“, brummte der Alte.

„Ihr nehmt mich mit, Dan Schott, Ihr habt Platz, wie?“

„Platz oder nicht! Das ist nichts für Frauenzimmer!“

„Seid nicht so streng! Ist nicht meine erste Fahrt. Will Euch nicht unnütz im Wege sein.“

Und das Mädchen sprang ohne weiteres auf das Floß. Die Anechte hatten den Vost von den Uferpfaden genommen und das Floß trieb rasch der Mitte des Rivers zu.

Das Mädchen, stark und voll gewachsen, reif, mit munteren langen Haaren, stellte den Kopf weg und machte sich am Feuerplatz zu schaffen. Sie schnitt den Speck in Scheiben, bereitete die Pfannen her und den Stiefel für den schwarzen Kaffee.

Sie fuhren rasch dahin. Der Cooper River hat einen starken eiligen Gang. Noch ging die Fahrt glatt und rasch voran. Aber, so sagte der Baas Dan Schott, hinter jenen Wäldern, da schwillt der Strom, bekommt Verwirrung aus vielen Waldbächen. Dort gibt es Strudel und Schellen, „sleeps“ nannte er es, das sind kleine Wasserfälle. Da heißt es stark bei der Hand sein, die langen, durch die Wasserkräfte sich biegenden Auer beherzigen, den Felsblöcken ausweichen. Bei solchen sleeps verammelt sich die Mannschaft erst vorne, um dann, ist das Floß zur Halbschneid über den Wasserfall, zurückzurennen, und das Floß vorne leicht zu machen.

Die Anechte waren mit dem Mädchen freundlich. Die Jüngeren schälten und machte verlebte Augen; der Baas kniff die Augenlein zusammen. „Taugt nichts, Weibervolk. Zeug für Dummheiten!“ Dabei blieb er.

Es kam der Abend und es kam die Nacht. Die Wälder standen schwarz. Das Mondlicht hing phantastisch zwischen den hohen Stämmen.

Auf dem Floß flackerte das Feuer. Im Gefessel schmorten die Kartoffeln im prasselnden Fett der Speckschneiben.

Einer der Männer hatte einen Banjo auf den Knien und spielte ein rührseliges Lied ferner Heimat. Nach den Liedern kamen ein paar Tänze. Da streifte sich das Mädchen die Schürze glatt und hub an zu tanzen. Tanzte, bis der Baas dazwischen fuhr: „Vormärts, es ist Zeit! Morgen gibt es einen strengen Tag, bald kommen die Mountains 'b night!“

Eine Stunde später brach ein Sturm vom Himmel. Er verlöschte im Nu die hellen Sterne, warf eine Wetterwolke vor den Mond und gleichmäßig schwarz sank die Nacht. Es war zu spät, das Floß an das Ufer anzutreiben. Der Alarm hatte die Anechte aus den Hütten geholt; halb angekleidet standen sie in Bündeln an den Auerstangen. Die Wasser tollten, der Sturm flog steil in die Höhe und fiel wild zur Erde. Felswände rüdten aus der Nachtschwärze an den River und warfen das Trommeln, Rauschen und Lärmen wider.

„Wenn wir durch die Schlucht kommen, sind wir gerettet!“ schrie der Baas. „Wenn nicht, ist's unsere letzte Fahrt!“

Malender schoß das Floß dahin. Die Anechte fühlten die Kräfte schwinden. Kein Wort, kein Befehl, kaum vermochte sie die Gefahr, die brutal nach dem Leben griff, zu heben.

Dort sank einer nieder! Einer der Aelteren! Bald wird ihm der zweite folgen! Er wankt, kaum hält er sich noch am Auer fest! Wie die Wasser tollten, mit wilden Franken greifen sie nach den biden Auerstangen, und biegen sie, daß das Floß die Richtung ändert, mitgerissen wird, der Felswand zu.

Die Minuten wachsen zu Stunden. Jeder Augenblick konnte ein langes Leben werden.

Im Leuchten der Blitze flammten die Felsen auf. Der River wendet sich. Wenn jetzt die Auer versagen! ... Drei Gewitter peitschen die Erde, ein diabolisches Trio, ein Furioso der Gewalt. Die Kräfte der Männer sinken, eine einzige Biegung noch —

Dienst bleibt Dienst / Von Emil Strodthoff

Für die kirchlichen Bedürfnisse der Berliner Garnison, soweit sie dem evangelischen Bekenntnis angehört, stand seit altersher die Garnisonkirche zur Verfügung. Ihre geringen Ausmaße boten nur ein paar Regimenter Platz, so daß auch der letzte Rekrut, war er nicht völlig taub, den Worten des verordneten Kirchendieners folgen konnte. Die Musik war ausgezeichnet, und die wackeren Kompagniemänner vermochten einwandfrei feitzustellen, wer von ihren Schutzbefohlenen den Kirchendienst ernst nahm, beziehungsweise wer bei den Gefängen nur das Maul aufsperrte oder gar den Herrgott mit einem kleinen Nickerchen zu hintergehen versuchte. Man mußte also, um nicht wegen mangelhafter Dienstaufführung mit der Buße des Lagererziers belegt zu werden, höflich bei der Sache sein.

Als die Garnisonkirche um die Jahrhundertwende von einem Brande heimgesucht und für Gottesdienste vorübergehend gesperrt wurde, pflegten die kirchlichen Erbauungsfunktionen im Dom abgehalten zu werden, der statt zweier Regimenter gut und gern ein kleines Armeekorps fassen konnte. Naturgemäß lockerte sich in dem riesigen, unübersichtlichen Raum die militärische Disziplin, und wie grimmig auch die Feldwebel ihre Manipel bei der Stange zu halten trachteten, konnten

Dan treibt die Männer an, aber seine Worte verwehen, sie finden keinen Grund, kein Gehör. Er faßt selber nach den Auerstangen, ist überall, aber wie lange. Schwanke treibt der Felsen näher, es konnten nur mehr Sekunden sein —

Da stand ein Weib mitten auf dem Floß. Nicht mehr das kleine Mädchen von gestern; aber eine Frau, umhüllt von Blüten, trohend den Gefahren, sicher, ohne Angst.

Eine seltsame Kraft ging von ihr aus. Die Männer erhoben sich, griffen wieder nach den Auern, und den Blick der umflammen Frau zugerichtet, hielten sie neue Kräfte aus ihren Adern.

Das Mädchen bückte sich, legte die Arme um einen Mann, der auf dem Boden kauerte, Blut in den Händen, zerfetzt die Haut im Kampf mit dem klingenden Fels.

„Mann“, sagte das Mädchen zu Dan Schott, „es wird nichts geschehen!“

Da stand er auf, sah sie an und ließ sich an den Feuerplatz führen. Das Mädchen lächelte ihm Kaffee zwischen die Lippen, und der Alte stand da, gerade, hoch, wie ehedem und eile nach vorne, den Anechten zu.

Das Mädchen hatte nur für einen Augenblick lang seinen grauen Kopf in den Händen, und drückte einen Auf auf seine Stirn.

Ein Auf, nicht mehr. Der Auf eines Mädchens, nicht der eines Weibes. Kindlich, fast lächelnd, zwischen Stürmen, Blüten und grollenden Wässern.

Und die Sterne, jung, hellglänzend, traten aus der Dunkelheit, die hohen Felsen wandten sich, glänzten prachtvoll auf und verloren sich im blauen Dämmer der friedlich gewordenen Nacht wie eine drohende Verführung, wie ein fernes Phantom. Und das läche Mondlicht spielte mit dem flachen Lande, den zurückbleibenden Wäldern, den ruhigen Wässern und der träumerischen Fahrt des Floßes ...

Es war auf die Dauer nicht hindern, daß sich die verfluchten Sackmänner, zumal die entfernteren Sitzenden von der Predigt nur schwache optische Eindrücke vermittelt bekamen, einem Gott wohlgefalligen Schläfchen hingaben. Diesem Umstand war es zu danken, daß sich die Schmaragdgrüne, die unendlich der Domorgel zur Last gelegt werden konnten, mit der Zeit mehrten und eine Art musikalische Nebenregierung ausübten. Darob heftige Beschwerden der kirchlichen Garnisonbehörde an die militärischen Dienststellen, die ihrerseits durch gepfeiferte Tagesbefehle an die ihnen unterstellten Truppenteile um sofortige Abstellung des disziplinwidrigen Verhaltens erliefen. Vor allem wurde den Rekruten, deren fittlicher Reife man aus naheliegenden Gründen am ehesten mißtraute, eingeschärft, sich in der Kirche des besten Benehmens zu befleißigen.

Wo aber könnte sich der Soldat tadellos benehmen als auf dem Kasernenhof unter den Augen seines väterlich besorgten Spießes! Und wer hätte es dem Feldwebel Hannelott verargen wollen, daß er seine Mannen von der dritten Kompagnie nunmehr mit folgenden klaffenden Instruktionen zum Kirchgang entließ: „Und das eine will ich euch sagen, daß ihr mir nicht daßt wie die Delphinen und den ganzen Dom

Es hatte noch eine erregte Auseinandersetzung mit der Mutter gegeben, die ihn zum letztenmal mit aller Liebe bestrafte und ihn fast wandeln gemacht hätte. Als sie von ihm hörte, daß Linde seine Ausbildung bezahlte, war sie still geworden. Ihr Stolz war tödlich getroffen. Eine andere wird also für ihren Vuben sorgen, hat sein Schicksal in die Hand genommen? Vergeblich sagte ihr Robert, daß sie es nur tue, um der Mutter zu beweisen, daß sie an seine Begabung glaube. Die Mutter hatte sich auch kategorisch geweigert, mit Linde darüber zu reden.

„Du hast den Schritt getan und willst deine eigenen Wege gehen. Du hast zwischen der anderen und mir gewählt. Nicht als ob ich dich nicht mehr liebe, aber dein Weg ist falsch. Er führt ins Unglück. Geh ihn zu Ende, aber gebe es Gott, daß du noch umkehren kannst, bevor es zu spät ist. Der Tannhof wartet auf seinen Herrn!“

Robert meinte, er ist jung, und die Welt ist schön, wenn man jung ist. Er denkt an Linde, und das Herz ist ihm warm. Und dann ist da etwas, das ihn zuversichtlich stimmt:

Unten am Aderrain hat ihm der Postbote vor einer Stunde ein Kärtchen zugefickt. Die helle Note ist ihm ins Gesicht geflogen, als er die Unterschrift las: Hilde Vergendorf. In wenigen Zeilen ließ sie Robert wissen, daß sie ihre Verlobung in Passau nicht vergessen habe; wenn er demnächst nach Oberammergau komme, dann möge er sich bei Professor Hagen nur auf sie berufen, der Professor sei bereits verständigt. Sie wüßte ihm einen guten Einstand und werde gern wieder von ihm hören.

Wieder steigt das Bild der vornehmen Frauengestalt in seiner Erinnerung auf. Warum hat er es eigentlich vermeiden, zu Linde über diese Begegnung zu sprechen? Um sie nicht zu beunruhigen? Aber jene Frau wollte in ihm doch nur den kommenden Bildschnitzer fördern, sie selber gehörte sicher einem andern, und es führte keine Brücke zum jungen Tannhof. So besteht wirklich kein Grund, der Linde etwas zu verschweigen. Robert nimmt sich vor, der Linde zum Abschied zu sagen, daß es außer ihr noch jemand gebe, der an seine Begabung glaube, die Hilde Vergendorf. Und dann wird er ihr zur Bestätigung die Karte zeigen und von der Begegnung in Passau erzählen. Ja, das wird er!

Aber als er dann am nächsten Tag — es ist ein Sonntag — vor Linde steht, um von ihr Abschied zu nehmen, da hat er das bestimmte Gefühl, als würde der fremde Name nur die Weiße der Abschiedsstunde fördern. Die Karte brennt ihm in der Tasche, aber er findet nicht den Mut, sie Linde zu zeigen.

Am andern Morgen zieht Steffel das Schweizerwägel aus dem Schuppen und trägt die zwei Koffer von Robert's Kammer herunter. Dann schritt er den Brauen ein und steht sich auf den Kopf. Er hat es sich nicht nehmen lassen, den Robert an die Bahn zu bringen.

Die Tannhoferin hat sich in ihre Kammer eingeschlossen und vergeblich klopft der Vub an der Tür. Schließlich dreht er sich um und geht.

Wenn er gewußt hätte, daß seine Mutter die ganze Nacht schlaflos gelegen, daß sie gebetet, gefleht und geweint hatte, daß sie jetzt droben stand ansehend mit kaltem Gefühl und doch brannte es in ihr, wenn er sie jetzt gesehen hätte, wie sie sich die Ohren zuhielt, um seinen Ruf, seine Stimme nicht zu hören! Sie hätte sich nicht halten können, sie hätte ihm um den Hals fallen und ihn mit Gewalt hier halten müssen. Tränen standen in ihren Augen, als sie seine Schritte auf dem Flur verklingen hörte.

Unterhaltung



Der Stegreifdichter

Prinz Friedrich August von Braunschweig besaß einen Budel, ein Gebredn, das er jedoch keineswegs zu verdecken suchte. Als Feldherr berühmt geworden, trug der Prinz es niemand nach, wenn man über ihn spottete.

Einnmal kam der Dichter G. B. Burmann an den braunschweigischen Hof. Er vermochte mehrstündige Gespräche in Versen zu führen und galt als der glänzendste Stegreifdichter aller Zeiten. Der Prinz empfing den Dichter freundlich.

„Nun, mein lieber Burmann“, rief er, „seht machen Sie einmal ein paar lustige Stegreifreime, daß man sich bußig darüber lachen kann.“

Kaum hatte der Prinz dies gesagt, als Burmann auch schon erwiderte:

„Durchlauchtster, du brauchst ja keinen — denn die Natur gab dir schon einen!“



„Weißt du noch — früher konnten wir hier immer so schön Verstecken spielen!“

Die Tannhoferbuben

Ein Waldmann von Hans Ewert

9) Zwei Herren und eine Dame sind es. Sie haben es anscheinend sehr eilig. Aber jetzt bleibt die Dame plötzlich stehen, läßt den Arm des einen Begleiters los und sagt mit Ueberraschung in der Stimme:

„Ach, sieh doch, Otto, dies Wappen da!“ Sie streift Robert mit einem flüchtigen Blick und wendet sich wieder an ihre Begleiter. „Ein richtiges, kleines Kunstwerk, nicht wahr?“ Und dann liest sie halblaut den Namen auf dem Schild: Hauswappen des Tannhofes — Robert Meißner.

Robert ist etwas zur Seite getreten und kann die Fremden nun ungehindert betrachten. Die Dame sieht noch sehr jung aus, ihrem Wesen nach könnte sie aber schon Mitte bis Ende der Zwanziger sein. Vielleicht ist sie auch noch älter. Robert kann das nicht so unterscheiden und soll das auch nicht, denn sie ist sicher die Frau des großen, schlanken Herrn, auf dessen Arm vorhin ihre Hand lag und der jetzt mit ein paar Sägen sein Urteil über das Kunstwerk abgibt.

„Gewiß, du hast recht, Hilde“, sagt er. „Wenn das Wappen aus Bauernhand stammt und der Abteilung nach müßte das ja der Fall sein, dann verrät es eine ganz ursprüngliche Begabung; solche bäuerlichen Talente sind übrigens hierzulande gar nicht so selten. Man müßte sich im Sekretariat einmal nach dem Mann erkundigen.“

„Robert Meißner“, liest jetzt die Dame wieder und schüttelt den Kopf. „Den Namen habe ich noch nirgends gelesen.“

Dann gehen sie langsam weiter, vorüber an Robert, der nochmals einen Blick aus großen, dunklen Frauenaugen aufhängt.

Ein fragender Blick ist es und Robert fühlt, wie ihm alles Blut ins Gesicht steigt. Er wendet sich schnell ab und steht seinen Mundgang durch die Ausstellung fort. Aber er ist zerstreut, seine Gedanken kehren immer wieder zu seinem Hauswappen zurück und zu den Besuchern, die davor standen. Immer sieht er ein paar dunkle Augen auf sich gerichtet, hört die weiche, melodische Stimme der Dame, die ihm fremd ist und von der er nichts weiß, als daß sie Hilde heißt.

Plötzlich steht er ihr wieder gegenüber. Sie kommt gerade mit einem Herrn der Ausstellungsleitung aus dem Sekretariat und verhält den Schritt, als sie ihn sieht:

„Man hat mir gesagt — sie neigt den Kopf zu ihrem Begleiter — „Der junge Waldhauer Robert Meißner, der den Wappenstein ausstellt, sei gerade im Hause, und hat mich zu Ihnen geführt. Sind Sie der Künstler?“

Sie lächelt dabei ein wenig, und Robert fühlt, wie er wieder rot wird.

„Künstler bin ich keiner“, gesteht er, „aber der Robert Meißner vom Tannhof bin ich.“

„Sehen Sie, das habe ich vorhin gefühlt. Uebrigens — Ihre Arbeit gefällt mir recht gut. Man hat mir dort drinnen“, — sie deutet auf die Türe, aus der sie fortbekommen war — „da hat man mir gesagt, daß Sie das erste Mal ausstellen.“

„Ja, es ist das erste Mal.“

„Und haben Sie irgendeine Schule mitgemacht oder wenigstens eine Anleitung gehabt? Nein? Dann ist es eine sehr wackere Arbeit“, lobt sie.

Robert steht daneben, dreht den Hut in seinen Händen und weiß nicht, was er auf dieses Lob erwidern soll. Da fragt sie schon wieder weiter:

„Kann man das Wappenschild laufen oder ist es für einen bestimmten Zweck in Auftrag gegeben?“

„Keines von beiden“, erwidert Robert, „ich habe das Wappen für unseren Tannhof gezeichnet, und da soll es bleiben. Es kommt als Mittelstück an die Altane.“

„Da gehört es auch hin“, nickt sie anerkennend. „Ich wollte es Ihnen ja auch nicht wegnehmen. Aber wenn Sie wieder einmal eine ähnliche Arbeit fertig haben, ich interessiere mich stark dafür. Hier haben Sie für alle Fälle meine Adresse.“

Sie öffnet ihre Handtasche, entnimmt ihr ein Kärtchen und reicht es ihm. Porzellanmanufaktur Selbst — liest Robert flüchtig darauf, ehe er die Karte einsteckt.

„Und wenn Sie einmal nach Selbst kommen sollten“, hört er die freundliche Stimme weiter sprechen, „dann besuchen Sie uns. In unserer Porzellanmanufaktur gäbe es für Sie viel zu sehen.“

Das klingt alles so freundlich und so gültig, daß die Verlegenheit langsam von Robert abfällt. Daß Selbst soll er kommen?

„Da wird so bald nichts draus werden“, entgegnet er jetzt, „weil ich im Herbst auf eine Schule möchte.“

„So? Wohin denn?“

„Nach Oberammergau.“

„Sehr gut! Da grüßen Sie Professor Hagen recht schön von mir. Wir sind nämlich gute Bekannte. Und nun wünsche ich Ihnen viel Glück auf Ihren Lebensweg.“

Sie reicht ihm die Hand. Nur ein paar Sekunden hält er diese weiche, schmale Hand in der seinen, dann eilt sie mit raschen Schritten dem Ausgang zu und steigt in ein Auto, das dort wartet. Dort nimmt sie Platz neben dem großen, schlanken Herrn am Steuer und streift die Autokappe über ihr dunkles, gewelltes Haar.

Bestimmt ist es ihr Mann“, denkt Robert. Er denkt es mit einem fremden, beinahe bitteren Gefühl. Jetzt erst erinnert er sich des Kärtchens in seiner Tasche.

„Hilde Vergendorf, Porzellanmanufaktur Selbst“ liest er.

Auf der ganzen Heimfahrt muß er an diese Frau denken. Wenn er die Augen schließt, steigt ihr Bild vor ihm auf. Er sieht ihre großen, schönen Augen, sieht ihren Hals, fühlt und schaut aufsteigend aus dem eng anliegenden Kleid. Sieht das dunkle, beinahe schwarze Haar, darunter eine hohe, weiße Stirne, sieht den feingebogenen Mund und das edle Oval ihres Gesichtes.

Das alles vermischt sich erst wieder ein wenig, als er am selben Abend noch Linde trifft. Aber sonderbarerweise erzählt er ihr nichts von der Fremden. Er weiß selbst nicht, warum er das verschweigt und wie ein Geheimnis für sich behält. Aber er erzählt ihr, daß er in Passau über die Verhältnisse in Oberammergau genau Auskunft erhalten und sich bereits angemeldet habe. Und stolz trug andern Tags Linde ihre erste Summe Geldes auf die Post. Sie war zu glücklich schenken zu können.

Das Korn ist eingebracht und auch das Grummet. Schon werden die Aecker wieder umgebrochen für die Winterfaat.

Robert ist mit dem Pfluggepann auf dem Acker und mit seinen Gedanken schon in Oberammergau, wohin er am Montag die Reise antreten wird. Nun will ihm das Herz doch ein wenig schwer werden vor dem Abschied und dem Leben in der Fremde, das seiner wartet.

Berliner

2. Schuljahr 04

Die Spiele mer-Pokal, kommen, sind geübt:

Tennis-Vorstellung Berliner in Berlin

AC. Karlsruher Polizei Chemnitz

Einbüttel Holstein Kiel Werder B in Bremen

Hannover 96 ria Hamburg

Eintracht Braunschweig

Schalke 04 Gelsenkirchen

Duisburger Waldhof Mannheim

Sieger im gegen ES

Karlsruher RLB, Stuttgart

Spielzug. Für

Die nächsten von „Schlag“

Deutschen Oberhausen

Schaff Vorrichtung des HSB, in der Werder

Stard hatte ist, greift in Berlin wieder

in der ersten selbst und mania Bochum

der schwierigen Berlin

einleitung ungeschlagene

Spielkompetenz Zusammenfassung Unbebehalten gegen den Sieg

Ein Sieg bisher größt zuzunehmen der Die dritte

ser 16 Spiel durchgeföhrt

Der Ma

Se

Anlässlich kann man d

der einen d

da der er

Remaine, de

den Stunden

maschine au

dieser Reitu

unterer ES

bis 75 geg

Allerdings s

stets mit

Der er

Kilometer

Stunde zur

der am 15

Kilometer

Franken

120.958 Kil

menale Lei

verlucht. B

Bochum fe

Sports

Der S

ratungs

den Monat

Donnersta

Donnersta

durch Derr

Schottland

Die Kuck

standen h

einem au

mit 3:2 (1

Die M

am Sonnt

die Kreis

Woche au

Bezugs

minut au

Wel h

(unfaste

Baune-E

eine au

anderen

sich aber

wieder, f

die aufge

So tr

Kreis

valen, d

Kämpfe

lebten

gen, na

ber bis

kämpf

ta a

ten aus

her a

mit all

der sehr

im er

es in de

Es wird

(Fortsetzung folgt.)

jomfka, die Chilenin Anita Lizana, die Engländerinnen Ray Stammers, Hardwick, James und Lumb und die Französin Henrotin.

Eingliederung bis zum 1. November

DMV. und Hitler-Jugend

Zur Aufnahme von DMV-Jugendlichen in die Hitler-Jugend wurde von der Reichsjugendführung folgende Anordnung herausgegeben:

In Ergänzung meiner Anordnung vom 21. Mai 1937 über die Eingliederung der jugendlichen Mitglieder der Turn- und Sportvereine in die Hitler-Jugend ordne ich an, daß die Jungen, die in diesem Jahre

18 Jahre sind oder werden, nicht mehr in die HJ übergeführt zu werden brauchen, da sie bereits am Parteitag dieses Jahres wieder ausfinden müssen. Diese Jugendlichen sind jedoch bei allen Jugendveranstaltungen bis zum 1. Januar 1938 zugelassen.

Da die Eingliederung der Jugendlichen der Turn- und Sportvereine in die HJ wegen der Zeitlager nicht überall durchgeführt werden konnte, verlängere ich den Termin bis zum 1. November 1937. Nach diesem Termin können Jugendliche aus den Turn- und Sportvereinen unter Ausnahme der Übungsleiter nicht mehr in die HJ aufgenommen werden.

(ges.) Lauterbacher, Stadtsführer.

Ein Leben für die olympische Idee

Baron Pierre de Coubertin †

Der Begründer der modernen Olympischen Spiele erlitt einen Schlaganfall

Genf, 2. September.

Der Ehrenpräsident des Internationalen Olympischen Komitees und Gründer der modernen Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, ist am Donnerstag im Alter von 75 Jahren in Lausanne gestorben. Auf einem Spaziergang erlitt er einen Schlaganfall, der in wenigen Minuten den Tod zur Folge hatte.

In Baron de Coubertin verlor die internationale Sportbewegung einen Vorkämpfer für die olympische Idee. Am 1. Januar 1862 in Paris geboren, setzte er sich schon 1888 für die Wiedererrichtung der Olympischen Spiele ein. Seinem unermüdeten Eifer war es zu verdanken, daß 1894 in Paris ein Kongress abgehalten wurde, auf dem das Internationale Olympische Komitee am 23. Juni den gewählten Auftrag erhielt, die Olympischen Spiele feierlich zu erneuern. Unverändert bis auf den heutigen Tag haben sich die Richtlinien erhalten, die bestimmen:

a) Die regelmäßige Feier der Spiele sicherzustellen;
b) diese Feier immer vollkommener zu gestalten, würdig der ruhmreichen Vergangenheit und im Einklang mit den Ideen, für die sich die Wiedererrichtung der Spiele einsetzt;

c) Anhebungen zu veranlassen und durchzuführen, sowie überhaupt alle die Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die neuzeitlichen Leibesübungen in die richtigen Bahnen zu lenken.

Bereits zwei Jahre später war auf dem klassischen Boden Griechenlands die Idee zur Wirklichkeit geworden. Die Jugend der Welt traf sich 1896 in Athen zu den 1. Olympischen Spielen der Neuzeit. Ueber Paris, Saint-Louis, London, Stockholm, Antwerpen, Paris, Amsterdam, Los Angeles führte der Weg nach Berlin, wo 1936 die Olympischen Spiele einen noch nie erreichten Höhepunkt fanden. Leider war es dem Begründer dieses Gedankens aus Gesundheitsrücksichten nicht möglich, die gewaltige olympische Feiertage mitzuerleben. Bereits 1925 trat Baron de Coubertin aus dem IOC-Kongress in Prag als Präsident des Internationalen Olympischen Komitees zurück. In Würdigung seiner großen Verdienste aber verlieh man dem Franzosen auf Lebenszeit den Titel eines Ehrenpräsidenten der Olympischen Spiele. Baron de Coubertin wird in den Olympischen Spielen ewig weiterleben!

Bakhuys endgültig Berufsspieler

Bep Bakhuys, Hollands bekannter und gefürchteter Mittelstürmer der Nationalmannschaft, hatte mit dem französischen Berufsspielerverein Stade Reims einen Vertrag abgeschlossen, von dem er aber wieder loskommen wollte. Nunmehr hat der holländische Fußballbund Bakhuys mitgeteilt, daß er ihn als Berufsspieler betrachte, so daß für Bakhuys keine andere Wahl mehr besteht, als nach Frankreich zu ziehen. Nach seinem Vertrag erhält Bakhuys 3000 Gulden „Gehalt“ und bezieht außerdem ein Monatsgehalt von 2000 Franken.

Neuer deutscher Rekord im Gehen

Otto Albrecht siegt bei den Südwest-Gehermeisterschaften

Zu einem großen sportlichen Erfolg gestaltete sich das am Sonntag in Mainz durchgeführte 40-Kilometer-Gehen um die Meisterschaft des Gauess Südwest. Dabei stellte der Sieger Otto Albrecht vom Reichsbahnpostverein Mainz in 3,24,14 eine neue deutsche Bestleistung

auf (ein offizieller Rekord wird über diese Strecke nicht geführt). Die alte Bestleistung betrug 3,29,14 Stunden.

Zu den Deutschen Vereinsmeisterschaften wurde der DSV, Berlin noch als fünfter Verein zugelassen. In der ersten Runde in München der Titelverteidiger DSV, München, Berliner SV, Stuttgarter Kickers, ASV, Köln und DSV, Berlin im Endkampf gegenüberstehen werden.

Aus den Turn- und Sportvereinen

Aus den Turn- und Sportvereinen. Nach einem vorausgegangenen Freundschaftsspiel mit dem Postleibpostverein Bochum, das der Gastgeber mit 3:0 für sich entscheiden konnte, bereite der TuS, Engelsburg seine Mitglieder und Freunde zu einer Aufstiegsfeier im Vokal Witter (Eppendorf). Nach einigen einleitenden Musikvortrügen der Kapelle Fred Wörm begann die Vereinsführung R. v. d. Hoff mit kurzen Worten die Ereignisse und betonte dabei die Freude des Vereins über den geplanten Aufstieg in eine höhere Spielklasse. Wesentlich zum Gelingen des Abends trugen auch die gelungenen Darbietungen der Sängervereinigung Oberdahlhausen bei, die ebenfalls reichlich beifall ernteten. In würdiger Weise vollzog sich die Erhebung der Aufstiegsmanuskripte. Vereinsführer R. v. d. Hoff betonte die Notwendigkeit der sportlichen Betätigung. Es gelte vornehmlich im Sport die Kameradschaft zu pflegen, denn nur durch die Kameradschaft und durch den unbedingten Willen zur Leistung könne das höchste Ziel erreicht werden. Der Redner gab dann seiner Freude über die während des vergangenen Jahres erzielten Erfolge Ausdruck und beglückwünschte die Sieger-

mannschaft, deren Mitglieder ein Bild des Führers erhielten. Am Ende des Abends erhielten dann noch als Vertreter der Reiche Engelsburg Dipl.-Verwaltungsrat A. v. d. W. und überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Verwaltung.

Bereitschaften des Dahlhauser Wasserpostvereins

Sonntag nachmittag trug der Dahlhauser Wasserpostverein e. V. auf seiner Vereinsstrecke an der Ruhr seine Vereinsmeisterschaften aus. Der Vereinsmeister wurde ermittelt mit der Gesamtheit, die sich aus den Zeiten im 50-Meter-Sprint, 50-Meter-Rücken- und 50-Meter-Frauenturnen ergaben. Insgesamt lagte in der Gesamtheit von 1,19 Minuten vor seinen Klubkameraden Scholten mit 1,24,2 Minuten und Anteil mit 1,28 Minuten. Beagapops Zeiten waren: 50 Meter Brust: 44,6 Sekunden, 50 Meter Rücken: 39,7 Sekunden, 50 Meter Kraul: 31,7 Sek.

Clairefontaine, 2. September

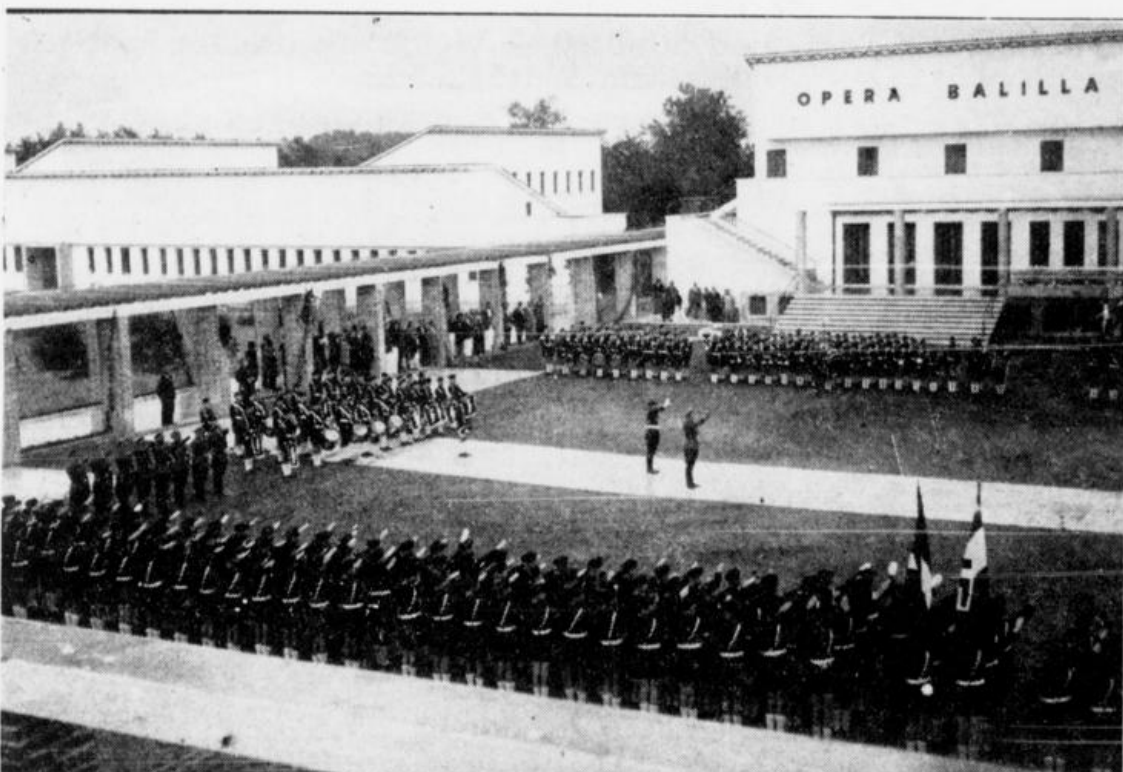
1. R.: 1. Gold Ruid (Wates), 2. Esprit V. 3. G. rouette. — Sieg 20, Platz 16, 30. Berner: Byzantine, Jean de la Lune, Antibes.
2. R.: 1. Champvallon (Brunet), 2. Sundange, 3. Gafel (Gardolo). — Sieg 11, Platz 40, 30. Berner: Master of the Walls, Porreca, Gitter, El Jazal.
3. R.: 1. Maori (Kavali), 2. Al d'Argent, 3. Prince Confort. — Sieg 24, Platz 12, 14. Berner: Vallee de Aletsch, Elacine, El Jazal.
4. R.: 1. Propos Galant (Rabbe), 2. Le Cactone, 3. Aulion. — Sieg 40, Platz 16, 14. Berner: Gaidna.
5. R.: 1. Elmplade (Vauvain), 2. Ercion, 3. Popi. — Sieg 22. Drei tiefer.

Hoppegarten, 2. September

1. R.: 1. Engelsburg (Arbale), 2. Yucca, 3. Humbert. — Sieg 75, Platz 21, 16. Berner: Venten, Talbot, Harpagos. Einlaufswette: 116.
2. R.: 1. Matrone (W. Feld), 2. Prinzregent, 3. Barus. — Sieg 33, Platz 15, 20. Berner: Wallfieder, Camont, Wommersberg. Einlaufswette: 84.
3. R.: 1. Liebesgabe (Schmidt), 2. Ziehe, 3. Zeit verg. — Sieg 14, Platz 11, 14, 11. Berner: Wunderhorn, Lürer, Sapristi, Astrologie. Einlaufswette: 224.
4. R.: 1. Schill (W. Brinzen), 2. Rado Rola, 3. Elmeter. — Sieg 27, Platz 13, 12. Berner: Bdomenous. Einlaufswette: 44.
5. R.: 1. Verächter (Guignen), 2. Wirt, 3. Mentor. — Sieg 24, Platz 13, 15, 15. Berner: Venz, Krüggott, Gloria, Altes, Wolinde. Einlaufswette: 56.
6. R.: 1. Hart Ruel (Zreit), 2. Pompeius, 3. Krimie. — Sieg 35, Platz 19, 12, 16. Berner: Athanasios, Jauern, Zantritz, Peloponnes, Kobal, Einlaufswette: 157.
7. R.: 1. Wilt (Zvebla), 2. Wale, 3. Prinzewica, 4. Min-tin-tin. — Sieg 36, Platz 18, 26, 15, 19. Berner: Reispel, Araar, Glüdsvogel, Rawall, Leopold, Clarice. Einlaufswette: 1452.

Unsere Voraussetzungen:

Montaindeau, 3. September
1. R.: V. Angeneue — Delinaque. 2. R.: Jay — Lucia II. 3. R.: Militärrennen. 4. R.: Stall Adon — Priene. 5. R.: Le Court — Kadoffer. 6. R.: Stall Balgano — Minia. 7. R.: Stall W. — Picard — Stall Fribourg.



Die deutschen Jugendführer in Carrara

Ein Bild von den 450 Jungvolk-Führern, die auf ihrer Italienreise zusammen mit Angehörigen der Balilla in einem Gemeinschaftslager in Carrara weilen.

Presse-Hoffmann

Piraten der Liebe

Der Mann, der die Welt kannte

Es gehörte zu den Gewohnheiten der vermögenden Kanzleirätin Brindmann, jedes Jahr eine Auslandsreise zu unternehmen. Nicht, daß die Reisen ihr besonderes Vergnügen machten, aber sie fand es standesgemäß, Anichtsarten mit fremdländischen Marken nach Haus zu schicken und mit ihren „Reiseerinnerungen“ ein bißchen zu prahlen. Und es war auch in einem großen Reisebüro, wo sie den Doktor Otto Schubitz kennenlernte, dessen Bekanntschaft sie um eine neue und große Erfahrung bereichern sollte.

Frau Brindmann gefiel nicht im ersten Augenblick; sie sah etwas unscheinbar aus, und ihre rechte Schulter ragte ein wenig hervor. Ihr spitzes Gesicht mit den harten grauen Augen hatte etwas von einem hungrigen Sperber. Trotzdem mußte der stätliche, gut aussehende Dr. Schubitz Gefallen an ihr gefunden haben, denn er zeigte sich durchaus bereit, ihr die ausführlichsten Angaben über ein kleines Nest in der italienischen Riviera zu machen, das sie als ihr Reiseziel erwählt hatte.

Eine Annahme von Hotelnamen flossen von Dr. Schubitz Lippen, und er konnte ihr auf die Vita genau jeden Pensionatspreis sagen. „Aber ich kann Ihnen vielleicht etwas Besseres empfehlen“, sagte er eifrig, „etwas, das für eine Frau Ihrer Art reizvoller und interessanter ist.“ Und da sie durchaus bereit war, seine Ratsschläge zu hören, beschloß man, eine Tasse Kaffee gemeinsam zu trinken.

Dr. Schubitz kannte Europa wie seine Tasche. Von Stockholm bis Neapel, von Amsterdam bis Vaku war ihm kein Winkel unbekannt. Teils war er als Privatreisender dorthin gekommen, teils war er als Ingenieur an vielen Orten Europas tätig gewesen. Frau Brindmann war hingerissen, zumal Schubitz immer ein Wort anzubringen wußte, das auf ihre Reize und Ansprüche anspielte. Sie bedauerte es eifrig, als er aufstand, um sich zu verabschieden, und war hoch er-

freut, als er eine Einladung zum Abendessen in ihrer bescheidenen Wohnung annahm.

Die Vorbereitungen, die Frau Brindmann traf, waren durchaus nicht bescheiden und standen in einem so troffen Gegensatz zu ihren sonstigen spärlichen Gewohnheiten, daß das alte Hausmädchen still den Kopf schüttelte. Sie lud ihre Freundinnen sogar schriftlich ein, was sonst nur zu besonders feierlichen Gelegenheiten geschah. Die vermögende Frau Poppritz, die ihr besonders nahe stand, ludte sie persönlich auf, um sie gehörig vorzubereiten.

Sie werden einen entzückenden Mann kennen lernen“, sagte sie beifällig, „eine alte Bekanntschaft von mir, Doktor Schubitz.“

Aber davon haben Sie mir ja niemals erzählt, Liebste“, rief Frau Poppritz neugierig.

„Mein Gott, es gibt eben Reisebekanntschaften — von denen man zu Haus nichts erzählt“, antwortete sie mit dem Versuch, leichtfertig zu sein, und ließ Frau Poppritz in einem unbeschreiblichen Zustand von Neugier und Verwirrung zurück.

Der Abend war ein voller Erfolg. Doktor Schubitz bezauberte alle Gäste, und jeder fragte sich im Stillen, wie die vermögende Brindmann zu dieser reizenden Bekanntschaft kam. Immer wieder mußte Schubitz von seinen Reisen erzählen, und es machte ungewöhnlich tiefen Eindruck, daß er die Hotels alle beim Namen nannte und die Pensionatspreise der ganzen Welt auswendig zu kennen schien.

„Ach, wenn man mit Ihnen reist, braucht man keinen Bader“, rief Frau Poppritz schwärmerisch. Schubitz verbeugte sich, dankbar lächelnd und bemerkte infolge dessen nicht, wie Frau Brindmann ihrer Puffenfreundin einen tödlichen Blick zuwarf. Am Verlauf des Gesprächs stellte sich heraus, daß Dr. Schubitz an einer ganz neuen Erfindung arbeitete, einem Motor, der achtzig Prozent der von dem Betriebsstoff abgesetzten Energien in Arbeit umsetzt“, wie Dr. Schubitz sagte.

Es sei eine weltgeschichtliche Tat, wenn er seine Erfindung verwirklichen könne, meinte er bescheiden. Davon waren alle Anwesenden überzeugt und ganz besonders wieder Frau Poppritz, wie die Gastgeberin mit ipthem Gesicht feststellte.

Frau Brindmann hatte die großen Ausgaben für dieses Fest nicht vergesslich gemacht. Denn seit diesem Tag war Dr. Schubitz ihr unzertrennlicher Freund. Sie besuchten zusammen die Theater und Kinos, aßen gemeinsam, trafen sich zu Ausflügen. Eines Abends verpatete sich der Doktor und kam nach einer halben Stunde schwitzend, ein große Mantelfalte in der Hand, an und erschöpfte sich in tausend Entschuldigungen.

„Du mußt mir unbedingt verzeihen“, sagte er bittend, denn seit gestern gebrauchten sie das traumliche Du. „Aber ich hatte eine Konferenz mit dem Direktor einer großen Maschinenfabrik. Sie wollen meinen Motor kaufen — ich kann dir gar nicht sagen, für wieviel Geld!“

„Da gratuliere ich aber“, rief sie strahlend, und aller Mergers war vergessen. „dann sei dir von Herzen verzeihen.“

„Ja, es ist der große Schlag“, murmelte er vor sich hin, „komm, ich lade dich zu einer Rulle Sekt ein.“ Sie sträubte sich ein wenig, gab dann aber mit Vergnügen nach.

Er sprach unauffällig von dem großen Geschäft. Sie mußte sich die Zeichnungen und Pläne ansehen, die er aus seiner Mappe hervorholte, und fand alles hochinteressant, obwohl sie keinen Strich davon verstand. Ihr schien nichts natürlicher, als daß ihr Doktor ein ganz großer Mann war.

Wenn das Ding bloß erst gebaut wäre“, seufzte Schubitz. „Ich weiß gar nicht, wie ich das machen soll.“

„Ist irgend etwas nicht in Ordnung?“ fragte sie ängstlich, „es wäre doch bitter schade, wenn das schöne Geschäft in die Brüche gehen würde.“

„Aber nicht doch!“ antwortete er unwirsch. „Das ist alles in Ordnung. Ich habe etwas Ähnliches schon einmal beim Bau des Staudamms in Kairo gemacht und auch meine Verfeinerungen, die ich bei dem großen Hindrungsversuch in Oslo versucht habe, klappten tadelloos. Nein, nein, es handelt sich lediglich um die paar tausend Mark, die der Bau kostet.“

„Das bezahlt doch die Fabrik!“ rief sie erstaunt. „Wenn sie deinen Motor kaufen, müssen sie ihn doch auch bauen.“

Er sah sie mit nachsichtigem Lächeln an. „Du kennst die Fabrik nicht“, sagte er achselzuckend. „Von



Presse-Hoffmann

Die Deutsche Kulturwoche in Paris ruft!

Wir zeigen hier den Umschlag des Programms der Deutschen Kulturwoche in Paris, die vom 3. bis 12. September unter der Schirmherrschaft von Staatssekretär Funk durchgeführt wird. Im Vordergrund die amnuttige Gestalt einer Tänzerin; im Hintergrund der wichtige Turm des Deutschen Hauses.

REICHSSENDER KÖLN SAMSTAG

- 10.00 Die Tage der Deutschen (Von Königsberg)
- 10.30 Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten
- 12.00 Mittagskonzert (Von Breslau), das Ostland-Orchester (Fred Dummer)
- 14.15 Märchen von Zwei bis Drei (Von Deutschland-Sender)
- 15.00 Sinfonienmusik
- 15.15 Von weißen Wölfen und silbernen Vögeln
- 16.00 Nachmittagskonzert, Hermann Kaeffelt und der Stadtmusikant des Stiftswerks Nord-West.
- 18.00 Der neue Kunstplan
- 18.05 Zur Unterhaltung, Unterhaltungs-Sertett, Marga Baum (Gitarre)
- 19.00 Musik aus Reichsparteitag 1937
- 19.00 Leichte Kammermusik, Karl Maria von Weber: Großes Monarchen, Es-Dur, Fritz Zimmermann (Marinette), Karl Hermann Villens (Klavier)
- 20.10 Abendkonzert, 1. Eard Gric (zum 30. Todestag), Das Kölner Rundorchester (Otto Julius Kühn), 1. Aus der Musik zu „Der Gunt“, Morgenstimmung, Ales Tob / Antras Tanz / In der Halle des Veratónias, 2. Zwei Stücke für Streichorchester, 11. Aus der Welt der Oper, Kläre Danten (Soprano), Karl Friedrich Tenor), Viro Strana (Bariton), 1. Overtüre zu „Alm Schöner“ (Weber), 2. Wehn mir Kiste Wuh, Vre aus „Gurante“ (Weber), 3. Räucherker, Die Tale dampfen, aus „Gurante“ (Weber), 4. Aus „Othello“ (Verdi): a) Szene und Gebet der Desdemona, b) Ballettmusik, 6. Aus „Aida“ (Verdi): a) Vorspiel, b) Holbe Aida, 7. Reile Eladen, aus „Mioletto“ (Verdi), 8. Aus „Die Nacht des Schicksals“ (Verdi): a) Overtüre, Tarantelle, c) Friedensarie der Leonore, 9. Vorspiel zum dritten Akt aus „Manon Lescaut“ (Puccini), 10. Meiner schlafte, Szene aus „Gurante“ (Puccini), 11. Liebesduett aus „Die Wal-füre“ (Wagner)
- 22.30 Auslandsdeutsche und ihre Gastgeber (Von Stuttgart)
- 24.00 Landmusik (Von Berlin), Kapellen Robert Gaden und Waldemar Hak

Die

Der bel... über die... durch... menarbeit... nisten dur... seine Arb... schaffler... forschung

Ein Kranke

lingen soll... Aber nein, bei... Wissenschaftlers... eines Besseren... zunächst unwah... Gradmesser des... Stimmgebung... Wiehle aber ha... niken bewiesen... senft und die... stakt.

Wie die S

reiche Sänge... befallen. Aus... tigen Schluß, t... auch f d e r e... möglich, ihr W... find. Aus dem... Zustand mit d... er, daß man d... kennen könne!... Leben bereits... dem Rhythmus... schlüsse auf d... und man weiß... eines an das... dem sonoren... oder der Spra... nur äußere G... für einen Teil... Wissenschaft, die... griffen, die fi... deutung, die... schlossen, daß... man heute ein... dem handföhrli... chen“ Leben... die Wehrpsch... anwärteten den... ein wie die S...

In logisch

der Besserung... B a n d l u n... wirklich, wenn... klark eines B... Umstellung fe... Dr. Wiehle w... industriellen... schen Hemmu... nur der Ton... verwandelt... Patienten mit...

Es ist

Samton, als... über Blah g... einführen!... „Um G... Wiese“... „Mofhol“... „Alkohol... Sie lach... Auf di... unterrichtet... Samton lach... Er wau... Whisk... Bald ist... allein. Sie... standen sic... Amerikaner... füllen.

Mr. Fould

„Mr. Fould... „Nur... „Fährlich... habe ich au... stehen, was... Wiede, S... das heiße... einige Wei... Reihe getan... indischen... Gottesdienst... Er lach... „Alles... nicht das... Ich weiß... haben. De... furchtbar... Er hiel... Fould... merkwürdig... ihn für ein... Sie lach... Fentler de... warf den... gegenüber... wegte sich... Sand. F... warf sich... padie den... einem bei... Reinen... Ueber... herbergt k... Verdam... überläßt i... Mr. C... und versto... Mein... „wollen G... Fould... (sprang er...

Es ist

Samton, als... über Blah g... einführen!... „Um G... Wiese“... „Mofhol“... „Alkohol... Sie lach... Auf di... unterrichtet... Samton lach... Er wau... Whisk... Bald ist... allein. Sie... standen sic... Amerikaner... füllen.

Mr. Fould

„Mr. Fould... „Nur... „Fährlich... habe ich au... stehen, was... Wiede, S... das heiße... einige Wei... Reihe getan... indischen... Gottesdienst... Er lach... „Alles... nicht das... Ich weiß... haben. De... furchtbar... Er hiel... Fould... merkwürdig... ihn für ein... Sie lach... Fentler de... warf den... gegenüber... wegte sich... Sand. F... warf sich... padie den... einem bei... Reinen... Ueber... herbergt k... Verdam... überläßt i... Mr. C... und versto... Mein... „wollen G... Fould... (sprang er...

Es ist

Samton, als... über Blah g... einführen!... „Um G... Wiese“... „Mofhol“... „Alkohol... Sie lach... Auf di... unterrichtet... Samton lach... Er wau... Whisk... Bald ist... allein. Sie... standen sic... Amerikaner... füllen.

Mr. Fould

„Mr. Fould... „Nur... „Fährlich... habe ich au... stehen, was... Wiede, S... das heiße... einige Wei... Reihe getan... indischen... Gottesdienst... Er lach... „Alles... nicht das... Ich weiß... haben. De... furchtbar... Er hiel... Fould... merkwürdig... ihn für ein... Sie lach... Fentler de... warf den... gegenüber... wegte sich... Sand. F... warf sich... padie den... einem bei... Reinen... Ueber... herbergt k... Verdam... überläßt i... Mr. C... und versto... Mein... „wollen G... Fould... (sprang er...

Es ist

Samton, als... über Blah g... einführen!... „Um G... Wiese“... „Mofhol“... „Alkohol... Sie lach... Auf di... unterrichtet... Samton lach... Er wau... Whisk... Bald ist... allein. Sie... standen sic... Amerikaner... füllen.

Mr. Fould

„Mr. Fould... „Nur... „Fährlich... habe ich au... stehen, was... Wiede, S... das heiße... einige Wei... Reihe getan... indischen... Gottesdienst... Er lach... „Alles... nicht das... Ich weiß... haben. De... furchtbar... Er hiel... Fould... merkwürdig... ihn für ein... Sie lach... Fentler de... warf den... gegenüber... wegte sich... Sand. F... warf sich... padie den... einem bei... Reinen... Ueber... herbergt k... Verdam... überläßt i... Mr. C... und versto... Mein... „wollen G... Fould... (sprang er...

Es ist

Samton, als... über Blah g... einführen!... „Um G... Wiese“... „Mofhol“... „Alkohol... Sie lach... Auf di... unterrichtet... Samton lach... Er wau... Whisk... Bald ist... allein. Sie... standen sic... Amerikaner... füllen.

Mr. Fould

„Mr. Fould... „Nur... „Fährlich... habe ich au... stehen, was... Wiede, S... das heiße... einige Wei... Reihe getan... indischen... Gottesdienst... Er lach... „Alles... nicht das... Ich weiß... haben. De... furchtbar... Er hiel... Fould... merkwürdig... ihn für ein... Sie lach... Fentler de... warf den... gegenüber... wegte sich... Sand. F... warf sich... padie den... einem bei... Reinen... Ueber... herbergt k... Verdam... überläßt i... Mr. C... und versto... Mein... „wollen G... Fould... (sprang er...

Es ist

Samton, als... über Blah g... einführen!... „Um G... Wiese“... „Mofhol“... „Alkohol... Sie lach... Auf di... unterrichtet... Samton lach... Er wau... Whisk... Bald ist... allein. Sie... standen sic... Amerikaner... füllen.

Das singende Krankenhaus

Die Stimme enthüllt den Charakter — Phonologie, eine junge Wissenschaft

Der bekannte Berliner Wissenschaftler Dr. Herbert Viehle beendete kürzlich Untersuchungen über die Behandlung von Krankheiten durch Stimmbildung, die er in Zusammenarbeit mit Berliner Krankenhäusern und Kliniken durchführte. In einer Unterredung über seine Arbeitsmethoden erzählte der junge Wissenschaftler von den erstaunlichen Ergebnissen seiner Forschungen.

Ein Krankenhaus, in dem die Patienten nichts als singen sollen — gehört das nicht ins Reich der Fabel? Aber nein, bei einem Besuch des bekannten Berliner Wissenschaftlers Dr. Herbert Viehle wird man gleich eines Besseren belehrt. Freilich, dem Laien erscheint es zunächst unwahrscheinlich, daß auch der Blutdruck der Grabmeister des allgemeinen Wohlbefindens, und die Stimmbildung miteinander in Verbindung stehen. Dr. Viehle aber hat durch seine Versuche in Berliner Kliniken bewiesen, daß richtiges Singen zu hohen Blutdruck senkt und die Widerstandsfähigkeit der Atmungsorgane stärkt.

Wie die Statistik beweist, werden dagegen erfolgreiche Sänger nur ganz selten von solchen Krankheiten befallen. Aus dieser Tatsache zog Dr. Viehle den wichtigsten Schluß, daß Menschen mit einer gesunden Stimme auch körperlich gesund sind, daß ihr Puls gleichmäßig, ihr Blutdruck normal und ihre Nerven intakt sind. Aus dem Umstand, daß andererseits der körperliche Zustand mit dem seelischen eng verbunden ist, folgerte er, daß man den Menschen schon an seiner Stimme erkennen könne! Tatsächlich ist man ja auch im täglichen Leben bereits gewohnt, aus dem Klang, der Melodie, dem Rhythmus, und der Intensität einer Stimme Rückschlüsse auf den Charakter eines Menschen zu ziehen, und man weiß, daß der Unterschied in der Sprechweise eines aus dem Kommandieren gewohnten Offiziers und dem sonoren, vollen Stimmklang eines Schauspielers oder der Sprache eines stimmungsvollen Künstlers etwa nicht nur äußere Gründe hat. Die Stimme ist bezeichnend für einen Menschen wie seine Handschrift; eine neue Wissenschaft, die Phonologie, ist im Entstehen begriffen, die sich gleichwertig neben die Handschriftenkunde, die Graphologie, stellt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man eines Tages bei Vernehmungen, wie man heute einen selbstgeschriebenen Lebenslauf einreicht, dem handschriftlichen einen auf der Schallplatte „gepflochtenen“ Lebenslauf beifügen muß. Bereits heute bezieht die Mehrzahl der bei den Prüfungen von Offizieren anwärtern den Sprachausdruck in die Analyse genau so ein wie die Schrift.

In logischer Folge dieser Gedankenänge mußte mit der Besserung der Stimme auch eine seelische Wandlung des Charakters erreichbar sein. Daß wirklich, wenn durch zielbewusste Übungen der Stimmklang eines Menschen umgebildet wird, sich auch eine Umstellung seiner Charaktereigenschaften ergibt, beweist Dr. Viehle unter anderem an dem Fall eines Großindustriellen, der, weil er „Indolent“, an starken psychischen Hemmungen litt. Nach der Behandlung war nicht nur der Ton frei, sondern auch der Mann selbst wie verwandelt. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß die Patienten mit der Besserung ihrer Stimme selbstbewuß-

ter werden, Minderwertigkeitsempfindungen und Zwangsvorstellungen weichen, die Lebensfreude wiederkehrt und als selbstverständliche Folge die durch Hemmungen bedingten Charaktereigenschaften wie Unselbstigkeit, Mißtrauen und mürrisches Wesen schwinden.

Im Institut für Raumakustik in Berlin, das in der Tat einem „singenden Krankenhaus“ gleicht, wurden viele Menschen, die sich in ihrem beruflichen Weiterkommen durch ihre mangelhafte Stimme behindert sahen, von ihrem Leiden befreit. Eine der grundlegendsten Erkenntnisse Dr. Viehles ist die, daß man die Patienten nicht, wie es bisher üblich war, behutsam anlassen und ihnen, sondern sie — ausgehend von den großen Leistungen der stimmgeübtesten Menschen, der Sänger — sich aktiv betätigen lassen, sie so systematisch lehren und singen lassen muß. Dr. Viehle treibt Lungengymnastik mit ihnen, läßt sie in den Spirometern Luft hineinblasen, bis sie keine Kraft mehr in den Lungen haben. Mit dieser systematisch durchgeführten „Lungengymnastik“ wird zunächst die Widerstandsfähigkeit des Körpers gestärkt. Schon rein äußerlich wird nach der Übungsbehandlung eine Veränderung sichtbar. So konnte man zum Beispiel bei einem Patienten nach 20 Behandlungen einen um 6 Zentimeter größeren Brustumfang und eine um 2 Zentimeter größere Halsweite messen! Die Vergrößerung des Luftraumes wirkt sich ihrerseits auf den ganzen Menschen aus, insbesondere wenn er unter asthmatischen und

bronchitischen Beschwerden leidet. Dr. Viehle konnte die Beobachtung machen, daß von ihm in den Sommermonaten behandelte Menschen zum ersten Mal ohne den üblichen Bronchialkatarrh den Witterungswechsel überstanden!

Aus allen Berufsrichtungen kommen Stimmkranke in das Institut von Dr. Viehle. Da war ein Pfarrer, der seit 20 Jahren nicht mehr singen konnte und auch beim Predigen stimmliche Beschwerden hatte. Obwohl die Spezialisten eine dringende Schonung seiner Stimme verlangten, so erzählte Dr. Viehle, gelang es mir, durch eine energiegelade Übungsbehandlung seiner Stimme wieder soviel Kraft zu geben, daß ihm der Gesang von Chören und Liturgien wieder möglich war und das Reden keinerlei Anstrengung mehr bereitete. In einem anderen Falle vermochte ich einen Mann, der seit 20 Jahren unter der Angewohnheit des Raufens litt, durch Stimmbildung in wenigen Wochen von seinem Leiden zu heilen. Eine Sportlehrerin, die sich durch lautes Kommandieren schwerwiegende Störungen der Stimme und Beschwerden im Kehlkopf zugezogen hatte, wurde in 17 Übungsbehandlungen völlig gesund gemacht.

Alle Versuche, Behandlungen und Experimente Dr. Viehles wurden unter klinischer Kontrolle durchgeführt. Nicht durch Wunderheilungen soll den Patienten geholfen werden, sondern durch die Anwendung von Erkenntnissen, die in ernsthafter, wissenschaftlicher Forschung gewonnen wurden. Bekannt man, wieviel körperlich und seelisch Kranken durch eine richtige Behandlung ihrer Stimme geholfen werden kann, so muß man zugeben, daß, wie Dr. Viehle sagt, „Stimmhygiene eine volksgesundheitliche Notwendigkeit ist.“

Kleines Feuilleton

Vorbereitung der Deutschen Kulturwoche in Paris. Staatssekretär Walter Funk, unter dessen Schirmherrschaft die Deutsche Kulturwoche in Paris stattfindet, ist zum Zweck der Durchführung der Veranstaltung am Mittwochabend in Paris eingetroffen. Am Donnerstag vormittag besuchte er den deutschen Pavillon auf der Weltausstellung.

Der Dichter Friedrich Hölderlin hat soeben zwei neue Bühnenwerke beendet: „Siebentag“, ein Stück in drei Aufzügen, und „Piet — Piet!“, ein Lustspiel in vier Aufzügen.

Hans Schwarz, der Dichter des „Rebels in England“ und des bisher an 35 Bühnen mit größtem Erfolg gespielten „Reins von Breußen“, wird mit seiner neuen Komödie „Die Nacht im Geständnis“ am 11. September im Alten Theater Leipzig uraufgeführt.

G. W. Müllers Schauspiel „Der Sturz des Ministers“, das am Ende der vorigen Spielzeit in Leipzig und in Frankfurt a. M. uraufgeführt und anschließend in Königsberg gegeben wurde, ist bis heute von mehr als 20 Bühnen angekindigt worden: u. a. in Berlin (Staatstheater), Bochum, Bremen (Schauspielhaus), Dortmund, Düsseldorf, Freiburg i. Br., Kiel, Köln, Regensburg, Schwerin, Wiesbaden. Das Staatliche Schauspielhaus Hamburg wird als erste Bühne dieser Spielzeit den „Sturz des Ministers“ bereits am 4. September.

Buchausstellung während des Parteitag. Während des Reichsparteitages wird in Nürnberg eine Buchaus-

stellung gezeigt werden, über die der Stellvertreter des Führers Reichsminister Dr. Goebbels berichtet hat.

Georg Kolbe Ehrenbürger seiner Vaterstadt. Aus Waldheim wird gemeldet: Prof. Dr. h. c. Georg Kolbe (Berlin) stiftete seiner Vaterstadt Waldheim eine nach seinem Willen gewidmete geologische Probestation. Die große Kienbeine, die auf dem Georg-Kolbe-Platz aufgestellt sind, vor der Enthüllung des Denkmals teilte Bürgermeister Dr. Klug mit, daß Georg Kolbe in Anerkennung seines großen Kienbeins zum Ehrenbürger der Stadt Waldheim ernannt wurde.

Das Herz außerhalb der Rippen. Wie aus einer Klinik gemeldet wird, gebar dort ein 20-jähriges Mädchen ein Kind, dessen Herz sich außerhalb des Brustkorbes und der Rippen befindet. Man kann das Herz buchstäblich in die Hand nehmen und seine Funktionen beobachten. Nun haben die Ärzte das Herz mit einer schützenden Metallkapsel umgeben und hoffen außerdem, auf operativem Wege das Herz wieder auf den rechten Platz bringen zu können. Das Absonderliche aber besteht darin, daß das Kind sich besser befindet, als es zu erwarten war. Die Ärzte behaupten, den Sauerstoff aus weiterhin am Leben erhalten zu können.

„Die Umwege des schönen Karl“ heißt der neue Heinz Rühmann-Film, in dem auch Leni Riefenstahl, Albert Brach, Ernst Regal, Paul Westermeier, Hans Leibelt und Rudolf Blüthel mitwirken.

Noch zwei große Erfolge in Venedig

„Die Waidhauer Zitate“ und der Dokumentarfilm über die Entstehung des Olympiafilms

Nur vor dem Abschluß der internationalen Film-Festspiele konnte Deutschland noch zwei große Erfolge mit der Aufführung des Films „Die Waidhauer Zitate“ und mit dem Dokumentarfilm über die Entstehung des Olympiafilms erringen. Der von Fritz Peter Buch gedrehte Tobis-Spielfilm „Die Waidhauer Zitate“ ist ein von harter dramatischer Spannung erfülltes Werk, das den Freiheitsdrang des unter der Jarenberkshof gefesselten polnischen Volkes verberichtet. Der Film zeichnet sich durch die Geschlossenheit seiner Handlung aus. Die Personen sind knapp und scharf gezeichnet. Hervorzuheben sind Vitoria von Wallafla und Maria Sazarina in den weiblichen Hauptrollen. — Ein Meisterwerk der Filmkunst, das in seiner Art einzig dasteht, ist der von der Tobis gemeinsam mit der Entstehung des Olympiafilms hergestellte Film „Die Entstehung des Olympiafilms“. Beim Ablauf dieses kurzen, spannenden Dokumentarfilms konnte man etwas von der ungeheuren Hochstimmung miterleben, die während der gemaltenen Berliner Olympiade des Jahres 1936 Hunderttausende in Atem gehalten wurden. Der Film läßt einen Blick in die großartige Filmarbeit tun, die Leni Riefenstahl während der Olympischen Spiele mit ihrem Mitarbeiterstab geleistet hat und die in zwei großen Filmen über die Olympischen Spiele ihren Niederschlag finden wird. Der Erfolg des Films war außerordentlich stark und kann als vielversprechendes Vorzeichen für die großen Olympia-Filme Leni Riefenstahls gedeutet werden.

Neue unterhaltende Musik

Musikfest in Bad Pyrmont

Die Staatliche Kurverwaltung in Bad Pyrmont hat zum zweiten Male ihr sommerliches Musikfest unter dem Thema „Neue unterhaltende Musik“ gestellt. Es ist fälschlich haben die Reichsmusikleitung der NS-Kultur-Gemeinde und der Reichsfremdenverkehrsverband eine Vereinbarung über eine kulturelle Zusammenarbeit abgeschlossen und hierbei die Förderung aufgestellt, daß der Kurmusik besonders Augenmerk zuzuwenden sei. Der Bedeutung dieser Angelegenheit entsprach auch die Ansprache, die namens des Präsidenten der Reichsmusikammer der Landesleiter Niederländer der NS-K., stellvertretender Wolfgang-Gelmutz u. a. m. in einem Empfangs des Kurverwaltung in Bad Pyrmont hielt. Er betonte, es läge bei diesem Musikfest wesentlich darauf an, eine problematische, durch Klassen- und Einkommensgefälle gekennzeichnete Musik zu schreiben, wie man sie am Feierabend hören wollte, und wandle sich gegen die heute noch vielfach üblichen minderwertigen Bearbeitungen, Polkas, Walzer und Operetten. — Interessant war die Feststellung, daß schon eine stattliche Anzahl der in den fünf Konzerten und einer Serenade aufgeführten Werke — darunter acht Uraufführungen — auf rechte und beste Art unterhaltend waren durch eigensortierte Bearbeitungen von Volksmusikern.

Geschichtstafel

3. September

1914 erreichte das deutsche Heer nach siegreichen Kämpfen bei Verdun, Montau und in den Ardennen, die Befreiung der französischen Departements Arron, Gondo, Vaire, von sowie von Amiens und Boulogne für Mer, die Marne.

Der Schwur

KRIMINALROMAN VON HORST SIGHAR

11) „Es ist entsetzlich mit diesen Trüffern“, sagte Mr. Samton, als er in seinem Arbeitszimmer Fould gegenüber Platz genommen hatte, „man sollte die Prohibition einführen.“

„Um Gottes willen!“ rief Fould lachend. „Wieso“, fragte der Bankier, „trinken Sie so gern Alkohol?“

„Alkohol nicht, aber — Whisky!“

„Sie lachen beide.“

„Auf diese Weise bin ich jetzt wenigstens darüber unterrichtet, was ich Ihnen anbieten darf“, sagte Samton lebenswürdig.

Er wandte sich zu dem Diener.

„Whisky und Portwein, James!“

Waid stand das Verlangte vor ihnen, und sie waren allein. Sie plauderten von allem möglichen und verstanden sich ausgezeichnet. „Der erste vernünftige Amerikaner, den ich kenne“, dachte der Bankier im Stillen.

„In Indien sind Sie also gewesen?“ fragte Mr. Fould gerade. „Waren Sie auch in Kalkutta?“

„Nur dort“, antwortete Samton, „als junger Fähnrich. Unter Regiment war dort stationiert. Weiter habe ich auch nicht viel von Indien gesehen. Sie verstehen, was man so als junger Kerl macht. Weiber, Pferde, Spiel und Alkohol. Nur einmal sind wir, das heißt die Offiziere unseres Regiments und noch einige Weiße, die gerade da waren, etwas aus der Reihe getreten und sind in die sogenannte Wüste des indischen Volkes hinausgezogen. Wir haben einem Gottesdienste einer dieser verrückten Sekten beigewohnt.“

Er lachte.

„Alles Humbug“, fuhr er fort. „Ich habe auch nicht das geringste von dem ganzen Zeug verstanden. Ich weiß nur, daß sie uns nachher irgendwie entsetzt haben. Der arme Dursche, der uns hingeführt hat, soll furchtbar verprügelt worden sein.“

Er hielt ein und zog an seiner Zigarre.

Fould wollte gerade eine Frage stellen, als er eine merkwürdige Entdeckung machte. Er sah etwas, das ihn für einen Augenblick aus der Fassung brachte.

Sie sahen in der Raucherde, und Fould lehrte dem Fenster den Rücken. Das Licht einer Straßenlaterne warf den Schatten des Fensterrahmens auf die ihm gegenüberliegende Wand. Und in diesem Kreuz bewegte sich ein anderer Schatten. Der Schatten hob die Hand. Fould erwachte aus seiner Erstarrung und warf sich mit einer schnellen Bewegung zu Boden. Er dachte den Bankier an den Beinen und zog ihn mit einem heftigen Ruck unter den Tisch.

Keinen Wimpernschlag zu früh.

„Offen und niemand da. Da entdeckte er neben dem Fenster eine Feuerleiter und auf ihrem unteren Abschnitt eine Gestalt. Er schwang sich über die Fensterbank und auf die Leiter.“

Im selben Augenblick drehte er seinen Körper dicht an die Sprossen und zog den Kopf dicht zwischen die Schultern. Knapp neben der Leiter spritzte plötzlich der Rauch von der Wand, und einige Steinplitter trafen Fould im Gesicht. Gleichzeitig hörte er ein dumpfes „Klop“, wie es etwa entsteht, wenn man den Kopf aus einer Kiste zieht.

Fould zögerte nicht länger. Er rutschte mehr als er ging die Leiter hinunter und sah gerade noch einen Mann um die nächste Straßenecke diegen. Dann machte er sich auf die Verfolgung. —

Mr. Samton hatte sich inzwischen wieder in seinen Sessel vergraben und döste stumm vor sich hin. „So etwas“, sagte er zu sich, „da bin ich mal wieder mit meinem Urteil zu voreilig gewesen. Gibt es überhaupt einen Amerikaner, der nicht ein bißchen verrückt ist?“

Er nahm einen Schluck von seinem Wein.

„Schade“, murmelte er bedauernd, „so ein netter Kerl!“

Als der Bankier am anderen Morgen sein Arbeitszimmer wieder betreten hatte, klingelte er sofort nach dem Diener.

„James“, raunte Samton, „Sie sind wohl nicht ganz bei Trost, meine Tapete so zu verhungern!“

Er zeigte mit der Hand auf eine Wand in der Raucherde. Einige Zentimeter über einem der Sessel stand ein eigenartiger verzierter Dolch.

Wenn Sie sich wieder mal im Speerwerfen üben wollen, dann suchen Sie sich gefälligst einen anderen Trainingsplatz aus!“

Der Diener stotterte etwas von unschuldig sein und keine Ahnung haben, aber Samton schied ihn brummend hinaus.

Der Bankier war durch die unverständlichen Vorgänge so verwirrt, daß er sich selbst nicht mehr recht traute. Er fragte sich vergebens, ob er oder die anderen maßlosinnig geworden seien, und er beschloß, für alle Fälle seinen Arzt aufzusuchen. Er trank ein Tasse Tee und machte sich auf den Weg.

Aber weder der Arzt noch sonst irgend jemand auf der Welt konnte ihm noch helfen, als er schon auf der Parken Street zusammenbrach und sich in qualvollen Zuständen wand.

Man schaffte zwar sofort Hilfe und brachte ihn auf die nächste Unfallstation, aber der anwesende Arzt konnte nur noch den Tod feststellen und gab nach einigem Zögern Herzschock als Todesursache an. Sein Jögern hatte einen guten Grund. Ein Blick in das Gesicht des Verstorbenen machte ihn schauern.

Die Verstorbenen waren keine Patienten. Viele hatte er an diesem Leiden schon sterben sehen, aber noch niemals war sein Auge auf ein Antlitz gefallen, das in solch erschreckender Weise Zeugnis gab von den entsetzlichen Schmerzen, die dieser Tod da vor ihm erlitten haben mußte. Er konnte es sich nicht erklären, und dabei blieb es.

So war wieder einer der besten Männer Englands von diesem furchtbaren Schicksal getroffen worden, dem nur wenige Menschen einen Namen geben konnten und

mochten. Die einen in Schauern und Furcht, die anderen in Abscheu und Haß. Und der Name war „King“.

Die Presse machte wenig Aufhebens von dem Fall. Die meisten Zeitungen glaubten an den Herzschlag. Nur die „Evening Post“ widmete dem verstorbenen Bankier eine ganze Seite.

Nach einem ehrenvollen Nachruf, in dem die hochherzigen Spenden Mr. Samtons zugunsten der Kriegshinterbliebenen eine Rolle spielten, kam man auf den plötzlichen und eigenartigen Tod des Bankiers zu sprechen. Anfangs etwas zaghaft, betonte man zum Schluß immer energischer, daß man an einen natürlichen Tod Mr. Samtons nicht glaube. Daran anschließend sollte man die früheren Fälle wieder auf und kam gleichzeitig auf Scotland Yard zu sprechen.

„Wir haben immer geglaubt“, schrieb das Blatt, „es sei eine Erfindung sensationismacher Kriminal-Schriftsteller, die ihre Polizei vollständig verlegen lassen, um für ihren Selben um so größere Verdienste einstreichen zu können. Heute müssen wir unsere Meinung revidieren: es ist keine Erfindung, sondern das Wirkliche, was jemals geschrieben wurde. Nur leider mit einem gewaltigen Unterschied: der Held fehlt! Nicht nur, daß unsere Polizei, deren Verdienste wir im übrigen durchaus anerkennen, nicht ein Atom Klarheit in diese schrecklichen Mordfälle bringen konnte, hat man noch den einzigen, der vielleicht in der Lage gewesen wäre, diesen nichtswürdigen Verbrecher zur Strecke zu bringen, durch eine unfinnige Anklage und Verurteilung mangelhaft und ihn vielleicht sogar in den Tod getrieben.“

Wir wollen gern glauben, was uns immer wieder berichtet wird, nämlich, die Polizei tue, was sie kann; aber, du lieber Himmel, wenn sie nicht mehr kann als sie tut, dann — kann sie eben nicht genug! Wir stellen hiermit eine offene Anfrage an die Regierung, was sie in dieser Angelegenheit zu unternehmen gedenkt. Wir glauben, unsere Kritik im Interesse des Vaterlandes und seiner Bürger unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen.“

Oberst Keath fluchte furchtlich, als er diesen Artikel gelesen hatte.

Nicht weit von den Docks auf der Nordseite des Flusses in einer alten, verfallenen Bauhütte lag ein Mann und las. Er las die gleiche Ausgabe der „Evening Post“ auf seinen Knien, die Oberst Keath umwillen so sehr erregt hatte.

Beim flackernden Schein eines Kerzenstumpfes, den er in den Hals einer alten Flasche gesteckt hatte, folgte er eifrig den Gedankengängen des veranworlichen Debatteurs. Seine grauen, fast weißen Haare, die er für gewöhnlich in der Mitte gescheitelt trug, bildeten ein weißes Durcheinander. In seiner linken Hand hielt er ein handtellergroßes Zitat.

Die dicke schwarze Hornbrille, die auf einer Axt neben der den Kerzenstumpf tragenden Flasche lag, starrte ihn aus erspitzten Gläsern unheimlich an.

Dies alles waren die Folgen eines Mißgeschicks, das ihn auf der Verfolgung eines Mannes, der mit eigenartiger verzerrten Messern durch das Fenster eines Bekannten geworfen hatte, ereilte. Er war plötzlich, nachdem ihn der Verfolgte viel genug in abgelegene Gegenden gelockt hatte, von einer Horde Burchen angefallen und Mittelpunkt einer Schlägerei geworden, die eigens für ihn in Szene gesetzt war. Sie hätten ihn folgeschlagen, das wußte er. Nur durch eine List hatte er sich retten können. Einer plötzlichen Eingebung folgend, rief er: „Die King“, und die Burchen ließen sofort von ihm ab und sahen sich um.

Diesen Augenblick benutzte er, um sich eilends davonzumachen. Wie ein Wild hatten sie ihn geholt! Im Fluß, unter einem Anlegeplatz bis an die Schultern im Wasser stehend, mußte er sich zwei Stunden lang verborgen halten.

Er schauerte jetzt noch bei dem Gedanken an das eilige Wasser, und Spuren einer großen Erschöpfung machten sich auf seinem zerfurchten Gesicht bemerkbar. Trotzdem hatte er seine gute Laune nicht verloren. Nur einmal — als er vom Tode Mr. Samtons las — biß er sich heftig auf die Lippen. Sonst lag während der Lektüre des Zeitungsartikels ein leichtes Lächeln um seinen Mund, das sich noch verstärkte, als er den Schluß gelesen hatte.

Wäre er nicht bei allen, die ihm etwas näher standen, als großzügiger Mensch bekannt gewesen, man hätte dieses Lächeln als Ausdruck der Schadenfreude werten müssen.

Nicht lange, und er brauchte alle seine Kräfte. Er kämpfte mit der Müdigkeit und mit sich selbst. Das Lächeln verschwand. Den grauen Kopf an die morische Bretterwand gelehnt, sah er lange Zeit und starrte ins Leere. Er achtete nicht darauf, daß die Kerze immer tiefer brannte. Schließlich legte sich der Kopf zur Seite, und das zerfließende Wachs tropfte in die Flache.

Sin und wieder tönte das Geheul der Rebellbörner von der Themse zu ihm herein. Aber er hörte es nicht. Er hörte auch nicht, wie draußen etwas leise um die Hütte schritt. Sein Glück, daß es jetzt dunkel war in der Hütte, sonst hätte man ihn doch noch entdeckt. So ging die Gefahr vorüber, und alles war wieder still.

Mit plötzlichem Entschluß raffte sich der Erschöpfte auf.

„Es hilft nichts“, sagte er leise vor sich hin, „ich muß hingehen.“

Behutsam öffnete er die Tür und schlich hinaus.

Sie sind ein Dummkopf, mein „Lieber“, sagte der „King“ hinter dem Gitter. „Es ist also weiter nicht schade um Sie, denn solche Leute kann ich ohnehin nicht gebrauchen.“

Der „Greis“ war zu müde, um sich zu erheben, und im Stillen mußte er dem anderen recht geben. Hatte er deshalb flüchten in der Bauhütte halbtot vor Erschöpfung überlebt, um schließlich doch das Falsche zu tun? Nein, sagte er sich. Und wenn es hundertmal falsch erscheint, es war richtig. Nur das eine ist unfinnig: sich kampflös zu ergeben.

Und erdrückte die Beine in den Schuhen nach unten, bis sie ihn schmerzten.

„Ich kann Ihnen Ihr Kompliment zurückgeben, Sie unerschöpfbares Genie“, sagte er mit unverkennbarem Hohn. „Bis heute ist es nur Feiglingen vorbehalten geblieben, Verbrecher zu beschimpfen. — Wenn Sie nur einen Bruchteil Ihres vermeintlichen Sinns im Kopfe hätten, müßten Sie sich sagen, daß gerade mein jegiges Erscheinen mich vollkommen rechtfertigt.“

Der „King“ lächelte bählich.

„Ich gebe zu“, sagte er dann ironisch, „ich hätte Sie gar nicht zu beschimpfen brauchen. Sie tun es ja dauernd selbst. Qui s'exauce, s'accuse, mein Lieber. Sie versuchen, sich zu rechtfertigen, bevor man Ihnen überhaupt einen Vorwurf gemacht hat. Schlimmer kann man sich niemals selbst verächtlich, verheßen Sie?“

Doch Sculler verstand. Er sah ein, daß er einen Fehler nach dem anderen machte, und er verstand noch mehr: daß nämlich sein Leben keinen Wiffertling mehr wert war. Aber das war es merkwürdigweise gar nicht, was ihn sonderlich bedrückte. Vielmehr dachte er trampfhaft darüber nach, was eigentlich in diesem Zusammenhang das Wort Wiffertling bedeutet. War es nun ein altes Geldstück, ein Bilz oder was sonst ...

(Fortsetzung folgt.)

Presse-Hoffmann

in Paris ruft!

g des Programms

in Paris, die vom

er Schirmherrschaft

urchegeführt wird.

rtige Gestalt einer

ur wichtige Turm

ufes.

ERKOLN

on Königsberg)

kleinsten

(Lau), das Ostland.

(Vom Deutschland.

bernen Wägen

in Saalefeld und der

s Nord-Weit.

tungs-Exterrit. Maraa

1937

l Maria von Weber:

l. Fritz Zimmermann

l. Wilken (Mabier)

l. (zum 30. Todes-

l. (Otto Julius

l. „Der Gant“: Mor-

l. (An der

l. (Stille für Streich-

l. (der Oper. Märe

l. (Tenor), Piro

l. (zu „Hau

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

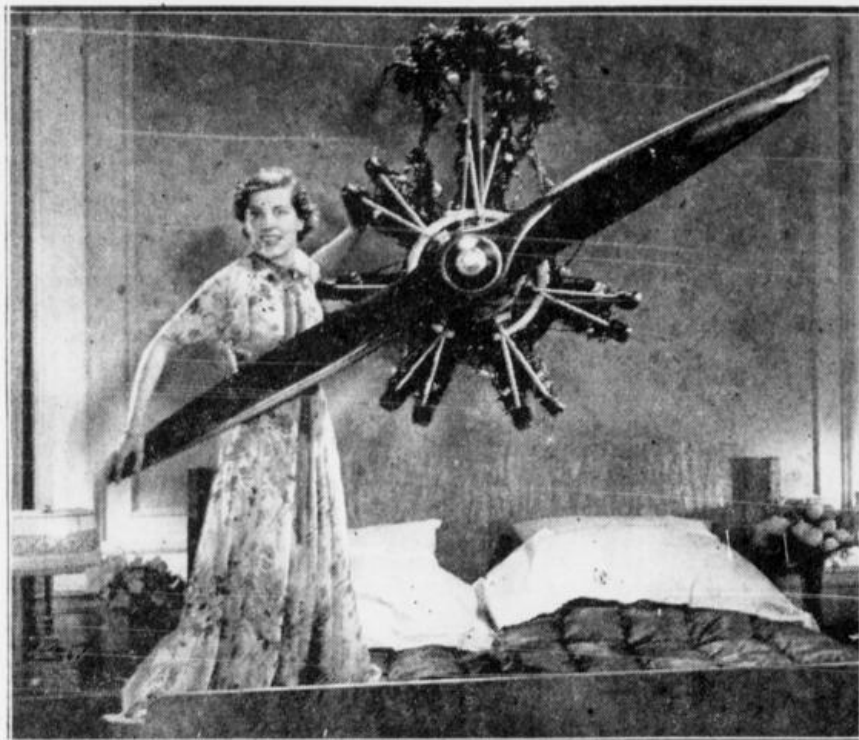
l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

l. (Hau, 8. Vor-

Filme, die wir sehen werden



Der Flugzeugmotor als Hochzeitsgeschenk
Marianne Hoppe in „Capriolen“



Ein Mädchen im Kreis
Carola Höhn in „Zu neuen Ufern“



Vier Generationen und ein Mann
Heinz Rühmann in „Der Mustergatte“

Aufnahmen: Tobis 2, Ufa 1

Ein außergewöhnlicher
Erfolg!



HANS ALBERS



HEINZ RÜHMANN

in:

**Der Mann, der
Sherlock
Holmes
war**



MARIEUISE CLAUDIUS
HANS KNÖTECK
HILDE WEISSNER

Die Presse schreibt:

... liegt die prachtvoll lebendige Wirkung dieses Films ... der das schon zur frühen Nachmittagsstunde fast ausverkaufte Haus überraschend lebhaft mitgehen ließ ...

Bochumer Anzeiger ... ein Lustspiel, wie man es sich wünscht, und obendrein ein Abenteuerfilm ... denn Schlag auf Schlag geht es von Gefahr zu Gefahr, daß man sich ordentlich am Gefährten festhält ...

Westf. Landeszeitung ... ein satirischer Film, ein geistreicher Film mit Spannung, der zugleich Lachen macht - das ist bestimmt ein schöner Erfolg ...

Volkzeitung ...

Täglich 3.30 5.30 8 Uhr. So. ab 2 Uhr

Jugend über 14 Jahre 1. Vorstellung halbe Preise

UFA-Tonhalle



Weine Flasche von 60,- an
„Zur Postkutsche“
Inhaber Josef Blum
Viktoriastr. 7, gegenüb. d. Post
Ruf 665 76

Halten Sie
sich frei

Morgen Samstag oder
Sonntag abds. 10¹⁵ Uhr
für eine
außergewöhnliche
Sonder-Spätvorstellung
mit dem großen Erfolgsfilm:



Barcarole
- Die Nacht der Erfüllung -
Der Film vom
Wunder der Liebe
mit
Lida Baarova
Gustav Fröhlich
Willy Birgel

UFA-TONHALLE

**ODEON
SKALA**

zeigen am Freitag und
Samstag um 22.30 Uhr in

2 NACHTVORSTELLUNGEN

den spannenden Edgar Wallace

Groß-Tonfilm:

Bosambo

Vorverkauf an der Kasse

**HAMMER
LICHTSPIELE**

4 Tage 4 Tage

Georg Alexander und Renate Müller

„seine offizielle Frau“

in

ESKAPADE

Ein Film mit Hochspannung und schönem Humor

Kurzfilm:
Zeugen gesucht
Kulturfilm-
Wochenschau

Lichtspielhaus

Marienstraße 14

Ab heute 3.30 Uhr - den preisgekrönten Emil Jannings-Film:



und der weiteren großen Besetzung:

Marianne Hoppe, Hannes Stelzer, Paul Wagner, Hilde Körber, Käthe Haack, Maria Koppenhöfer, Harald Paulsen, Theodor Loos u. a. m.

Anfangsz.: (Herrscher) 4.00, 6.15, 8.40 Uhr
(Beiprogr.) 3.30, 5.40, 8.00 Uhr



**2. Woche
verlängert**

Leo Slezak . Ida Wüst
Ralph Arthur Roberts
Maria Andersgast . Jupp
Hussels . Rudolf Platte

Eine lustige Einquartierung ist der funkelnde Rahmen dieses bis zu schallenden Lachsalven erheitenden Films. Rud. Platte in einer herrlichen Parodie. Leo Slezak als eßlustige und musikalische Typen, daß selbst Ida Wüst vor Lachen ihren vorgeschriebenen Dialog nicht über die Lippen bringt ... an grotesken Einfällen ist wirklich kein Mangel ... schreibt die Presse

Wo. 3.30, 5.30, 8.00 Uhr. So. ab 3 Uhr

CAPITOL

**Shirley Temple
freut sich**

und mit ihr ganz Bochum,
denn „Shirleys“ schönster Film

Sonnenscheinchen

der alt und jung begeistert,
wird um weitere 8 Tage

verlängert

Dazu: Der Kulturfilm „Eine sonnige Mittelmeerfahrt“ und die „Neue Wochenschau“
Täglich 3.15, 5.40, 8 Uhr

Lichtburg
BOCHUM



„Ich werde die Nachbarin erschließen!“

Die furchtbare Bluttat bei Kall — Der Mörder hinterläßt Frau und 4 Kinder

Kall, 2. September. Ueber die schwere Bluttat in Kall — wir berichteten gestern bereits eingehend darüber — erfahren wir noch folgendes:

Der Mörder, der 54 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Brenner, unterhielt mit der 38jährigen Frau Helene Brenner, unterhielt schon seit Jahren ein unerlaubtes Verhältnis. Die beiden wohnten in einem Häuserblock und konnten sich durch ein Loch in der Zimmerwand stets schnell verständigen. Die Frau war des Mannes schon seit einiger Zeit überdrüssig geworden. Der Mann stellte ihr jedoch weiter nach und bedrohte sie sogar einmal mit einer Pistole, wofür er mit neun Monaten Gefängnis bestraft wurde.

Am Dienstag vormittag entfernte sich der Mörder von seiner Arbeitsstätte unter dem Vorwand, daß er krank sei und ging zu einem Kalller Arzt. Von dort ging er nach Hause und versuchte, die Frau wieder zu einer Zusammenkunft zu überreden. Die Frau muß ihn aber abgewiesen haben,

denn kurz darauf erklärte der Mörder seiner Frau, daß er die Nachbarin erschließen werde.

Um ein Unglück zu verhüten, wurde sofort die Polizei benachrichtigt, der der Mörder jedoch zuvor kam. Mit einer Armeepistole bewaffnet, lief er zu dem verschlossenen Nachbarhaus, dessen Tür er gewaltsam öffnete. Die Frau lehnte sich verzweifelt zur Wehr. Der Mörder schoß blindlings auf die Frau ein. Die Spuren deuten darauf hin, daß zwischen dem Mörder und der Frau ein längerer Kampf stattgefunden hat. Die angeschossene Frau schleppte sich noch bis in ein Nachbarzimmer. Der Mörder jagte ihr noch mehrere Schüsse nach, die ihren Tod herbeiführten. Ohne jedes Zeichen

der Erregung ging der Mörder in seine Wohnung zurück und machte seiner Frau Mitteilung von dem Vorgefallenen. Er sagte ihr dann, daß er sich auch erschließen werde, und ehe man ihn davon zurückhalten konnte, brachte im Schlafzimmer ein Schuß. Im Bett hatte der Mann seinen Leben ein Ende gemacht. Die Leichen wurden im Kalller Totenkeller aufgebahrt.

Vier Bauernhäuser niedergebrannt

23 Personen obdachlos geworden

Schleiden, 2. September. Durch die Unvorsichtigkeit eines neun Jahre alten Knaben entstand am Mittwoch in Schleiden im Kreise Schleiden ein Großfeuer, das nicht nur ungeheure Werte vernichtete, sondern auch 23 Personen obdachlos machte.

Der Junge, der aus Dormagen bei Köln stammt und bei einer Familie in Schleiden untergebracht war, spielte leichtfertig mit Streichhölzern. Er steckte sie an, wobei eines auf den Heuboden fiel. Im Nu standen die großen Heu- und Getreidebörden in Flammen, die sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreiteten. Durch den herrschenden Südwestwind griff das wütende Element auch auf andere Häuser und das landwirtschaftlichen Zedern dienende Gebäude über. Da die meisten Bauern auf den Feldern arbeiteten, dauerte es geraume Zeit, bis Hilfe zur Stelle war. Die Feuerwehren aus Schleiden, von Burg Vogelstein und aus den Nachbargemeinden eilten sofort herbei, hatten jedoch unter ungenügenden Wasserverhältnissen außerordentlich zu leiden. Die Wehren mußten sich darauf beschränken, die vom Feuer noch nicht erfaßten, aber doch stark bedrohten Häuser, die zum Teil strohgedeckt sind, zu schützen.

Dem Großfeuer fielen insgesamt vier Wohnhäuser, vier Scheunen und mehrere Wirtschaftsgebäude, außerdem die Getreideernte von 23 Morgen, 85 Wagen Heu, zwei Schweine und 55 Hühner zum Opfer. Auch die Inneneinrichtungen der Häuser gingen völlig in den Flammen auf. Der Schaden ist ungeheuer groß und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Er wird vorläufig auf rund 100 000 RM. geschätzt. 23 Einwohner wurden obdachlos.

Großfeuer vernichtet Ernte von 72 Morgen

Rheinbach, 2. September. Von einem Großfeuer wurde der Bauer Krämer in Reppenhoven heimgegesucht. Vier Fruchtbäume, die etwa 40 Meter hinter dem Ort standen und einen Ertrag von insgesamt 72 Morgen Weizen und Hafer darstellten, gerieten in Brand und wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß ein 17jähriger Arbeiter trotz des Verbots des Bauern geraucht hatte.

Schwindeleien um eine Millionenerbschaft

Münster, 2. September. „Bis 1919 war ich in Breslau wohnhaft“, erzählte der 44jährige Felix Bloch dem Richter der Großen Strafkammer in Münster, „und als ich in meine Heimat zurückkam, war sie inzwischen polnisch geworden.“ Wer aber seine Eltern waren und ob sie vor allem so vermögend waren, wußte Bloch es nicht, kann nirgendwo nachgeprüft werden. Bloch jedenfalls behauptet, seine Mutter sei sehr vermögend gewesen und er habe nach ihrem Tode im Jahre 1924 bare 400 000 Goldmark geerbt. Da er aber seinerzeit gerade einmal wieder hinter schwedischen Gardinen saß, habe er seinem Vater, der auch Felix Bloch hieß, die Regelung der Erbschaft übertragen. Der Vater sei dann nach Argentinien ausgewandert. Argentinien war nun das Land, um das sich Blochs Gedanken in der Folgezeit in äppiger Fülle und greller Bunttheit bewegten. Angeblich hatte er einen Onkel, den Multimillionär Bloch, der ihm sein ganzes Vermögen von 25 Millionen

Dollar vermacht haben soll. Aber der so reich beschenkte Felix konnte an die Gelder nicht heran. Er war aber dennoch von seinem enormen Reichtum überzeugt, und vor allem er verfügte sehr großzügig über ihn. Er machte sich an Rechtsanwälte von Rang und Namen in Deutschland und im Ausland heran, denen er die Verwaltung dieses Riesenerbögens übertrug und die er dann gelegentlich — anpumpelte. So legte er mit seinen Schwindeleien eine ganze Reihe von Rechtsanwälten gründlich herein.

Im vorigen Herbst sah Bloch zur Verbüßung einer Strafe in der Strafanstalt Münster. Der Traum von seinem großen Vermögen war indes immer noch nicht ausgeträumt. Es gelang ihm, einen Hilfsaufseher zu bestechen, der Briefe von und an Bloch aus dem Gefängnis brachte. Bloch hatte auch ihm schwindeleienartige Summen genannt und vermacht dem leichtgläubigen Aufseher auch eine Zahlungsanweisung auf die Nationalbank von Argentinien auf die „für ihn lächerliche Summe“ von 25 000 Dollar, die er für die Pflege eines elfjährigen Mädchens, das Bloch aus seiner geschiedenen Ehe hatte, verwenden sollte. Außerdem erhielt die Frau des Aufsehers eine Anweisung von 50 000 Dollar, mit der sie in Enschede ein Haus für ihn kaufen sollte.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen aktiver Bestechung (des Hilfsaufsehers), Betrugs im Rückfall in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung und wegen Anstiftung zur Urkundenfälschung zu insgesamt drei Jahren Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe. Da der medizinische Gutachter den Angeklagten als Psychopathen mit pathologischem Hang zur Lüge kennzeichnete, ordnete das Gericht außerdem die Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt an. Der mitangeklagte Hilfsaufseher erhielt wegen passiver Bestechung und Anstiftung zur Urkundenfälschung, die seine Frau beging, eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten und zwei Wochen. Die Urkundenfälschung der Frau fiel unter den Schutz der Annerkennung.

ELEANOR POWELL

Der Star der „Broadway-Melodie“, die Frau, die den Witz der Beine erfand, wird

ZUM

zweiten Male in einer glitzernden, humorgeladenen Revue mit aller Verschwendung

TANZEN

Mit dem rasenden Wirbel ihrer unerreichten Steps, mit dem Charme ihres übermütigen Mädchenlächelns, erobert sie von neuem die Welt. Sie ist wirklich zum Tanzen

GEBOREN

Dazu das gute Beiprogramm: Schwarze Kunst / Wochenschau

Sonntag, Anfang 2 Uhr: Große Familien-Vorstellung mit Willy Fritsch in „Das junge Dessauers große Liebe“.

Gloria-Palast

Tel. 66776

Bochum

Rottstr. 29

Wer ist *Die GÖTTLICHE Felle*

Ein Berliner Naturkind, das den Mund auf dem richtigen Fleck hat. — Der Berliner Humor feiert Triumphe

Grete Weiser
Viktor de Kowa
versprechen den Erfolg!

Täglich 3.50, 6 und 8 Uhr —
Sonntag 2 Uhr Jugendvorstellung

APOLLO

Besuchen Sie die **Stadthallen** — Gaststätten Hagen
Sie die **Josef Kramer**
Bekannt gute Küche • Union-Bier • K.-K.-Schießstand



Der Jäger von Fall

mit Georgja Holt - Paul Richter

Ein spannender Wilderer-Film nach dem Roman v. Ludwig Ganghofer

Das gute Beiprogramm

Sonntag 2 Uhr Kindervorstellung
Die weiße Hölle vom Piz Palu

ODEON + SKALA

Samstag, vom 4. - 5. Sept.

zum Welterfolg nach

Kodex 9.-RM

Anmeldungen Kraftverkehr Scharpey
Kortumstraße 7, Fernsprecher 63344/45

Sommerprossen

entfernt in kürzester Zeit, restlos die beliebte, fettfreie Albina Sommerprossen-Creme. Ergiebige Packung nur 2.-RM.

Älteste Drogerie

Emil Seingb Kortumstraße 97

20 Jahre jünger Exleppung

gibt grauen Haaren Jugendfarbe wieder, ist wasserhell, unschädlich. Äußerst einfach zu handhaben. Seit vielen Jahrzehnten erprobt, u. a. von Professoren und Aerzten gebrauch und empfohlen. Durch seine Güte Weltruf erlangt! Für Ihr Haar immer Exleppung! Man lasse sich keine Exleppung-Nachahmung aufreden! Exleppung bleibt Exleppung! Preis RM. 5,70, 1/2 Fl. RM. 3,70. Für schwarze Haare oder dunkle, welche schwer annehmen, „Extra stark“ RM. 9,70, 1/2 Fl. RM. 5,70.

Überall zu haben: bestimmt bei Parfümerie Pracht, Kortumstraße 3
Exleppung, G. m. b. H., Berlin SW 61/438

Suchen Sie Geld, einen Baupartner oder sonst jemanden, der Ihnen hilft, Ihre Pläne zu finanzieren? Eine Kleinanzleihe im „W. A.“ unter Kapitalien hilft Ihnen rasch und sicher zu Ihrem Ziel.

Besuchen Sie das herrlich gelegene

Parkhaus im Stadtpark

Samstag 16 Uhr und Sonntag 16 und 20 Uhr

Freikonzert

des Städtischen Orchesters

In dieser Woche:

Suppenhühner . . . per 1/2 kg 1,00

Pouletchen, 1/2 Gänse, 1/2 Enten

Wildgans . . . per 1/2 kg 0,50

Hirsch-, Wildschwein- u. Rehbraten

Rebhühner . . . Stück v. 1,00 an

Feinkost

Wild und Geflügel

Franz Brunnstein

Schützenbahn 1 / Ruf 68308



Gleisdreieck

Mit: **Gustav Fröhlich** / **Heli Finkenzeller**

Hilde Sessak, Fritz Genschow, Otto Wernicke,

Oskar Sabo, Paul Hoffmann, Eduard Wenck.

Ein packendes Film-Erlebnis!

Die spannende und abenteuerliche Handlung von „Gleisdreieck“ schildert das ergreifende Lebensschicksal zweier junger Menschen — im Strudel von jagenden und sich überstürzenden dramatischen Ereignissen und schweren seelischen Konflikten, in dem die Pflicht und Liebe Sieger bleibt.

Dazu der Kulturfilm: **Prag**. Weiter das Lustspiel: „Wie ein Wunder kam die Liebe“ und die neue Wochenschau.

Täglich 3.15, 5.40, 8 Uhr

WELT-LICHT

Am Bahnhof

Bein täglicher Kaffee Kaiser's Kaffee

Jede Tasse Hochgenuss

Versuchen Sie:

Beliebte Sorte

Marke Kaffeekeanne

Kaffeekeanne Extra

und weitere vorzügliche Mischungen.

30% Rabatt in Marken

KAISER'S KAFFEE

GESCHÄFT

Bewährte Einkaufsquelle für Lebensmittel

Wundlaufen
Fußbrennen
Schweißfuß
Proserativkrem

Gerlach's Gehwol hilft!

Dose - 45, - 65, - 90 Pfg.
In allen Apotheken und Drogerien

Die glückliche Geburt ihres dritten
JUNGEN
zeigen erfreut an
Wilhelm Skrodzki und Frau
Otilie geb. Rogalla
Bochum (Von-der-Recke-Str. 72), den 2. Sept. 1937

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gibst mir doch die ew'ge Ruh;
Denkst, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Nach kurzer, schwerer Krank-
heit verschied heute, 2.20 Uhr,
unser liebes Schöndchen und
Brüderchen
Herbert
im Alter von 8 Jahren
In tiefem Schmerz
Familie K. Klapp
Bochum, den 1. September 1937
Zeichenstr. 33

Die Beerdigung findet Samstag,
den 4. Sept., um 15 Uhr, vom
Freigartendamm aus statt

Familien-Nachrichten
nach anderen Veröffentlichungen und Zeitungen
Geboren (Ank.):
Dortmund: Hans Zörner (Mia Zimmermann).
Dortmund: Terne Kump; Karl-Heinz Schulze-
Tages mit Helma Eberhilde.
Geboren:
Dortmund: Bernhard Kramer, 38 Jahre; Frau
Karoline Weiberg geb. Weiberg, 32 Jahre.
Dortmund: Rüdiger Sträter jun., 34 Jahre.
Gelsenkirchen: Frau Wibe, Anna Wibe geborene
Schulze, 76 Jahre; Frau Anna Fran-
ziska geb. Raminke, 75 Jahre.

Zurück!
Dr. med. Gores
Sprechst. 9-11 u. 3-5 Uhr, Roanstr. 10

Zurück!
A. Nöll
Heilpraktiker
Wattenscheid, Bahnhofstr. 2
Ruf 1828

Pelzarbeiten! Modern, billig
A. Rau, Hattlinger Straße 55

Ausschlag?
Ekzem, Flechten, Hautjucken,
Picket, Brand-Beiz, Herpes,
den, dann „Spratlin“, 50 g-
Packung 0,75, 100 g, 50 g.
Alte Apotheke, Rosenstraße

Elektro-Anlagen
sowie Reparaturen
Paul Wagner
Viktoriastraße 51 - 53
Telephon 67906

49. Preuß.-Süddeutsche Staats-Lotterie
5. Klasse
22. Ziehungstag Mittagsziehung 1. September

2 Gewinne zu 100000 Mk.	220697				
2 Gewinne zu 30000 Mk.	370869				
2 Gewinne zu 10000 Mk.	130995				
2 Gewinne zu 5000 Mk.	152686				
18 Gewinne zu 2000 Mk.	82	73659	110668		
142675	225731	311725	337488	347204	
48 Gewinne zu 1000 Mk.	29750	33855	46487		
52821	58177	74682	94001	104832	112527
167072	200215	236812	254456	265669	306374
333088	332658	366780	372018	375345	380770
390172	396871				
72 Gewinne zu 500 Mk.	19278	32268	36961		
40603	42863	46506	55029	59387	61121
75918	82619	103722	109667	121194	152657
154153	158789	173118	215815	219714	241550
246293	253344	259130	260512	268180	272321
280356	333467	342378	346253	346370	354062
363115	382278				

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Stellenangebote
(männlich)
Raffierer
bei feinen Wein- und Pro-
visionen. Dauerstellung wird zu-
gewertet. Ausführl. Beschrei-
bung, unt. H. 8. 7272 Anzeig.

Zeichner-Lehrlinge
mit höherer Schulbildung
(Oberstudienreife). Schrift-
liche Angebote mit Zeug-
nisabschriften erbeten
Drenstein & Koppel A. G.
Wert Bochum

Lehrling
f. Büro u. Lager,
evtl. mit Vorwissen,
müssen, fol. gesucht
Elektrohaus
bei W. Müller,
Bruckstraße 42.

Stellenangebote
(männlich)
Flotte Verkäuferin
möglichst aus der Konfektion,
bei einem Gehalt gesucht.

Belzhaus Wolff
Bongardstr. 10 i. Haus E. Langberg

Friseur
bei hoh. Lohn in
einer feinen Parfüm-
u. Kosmetik-Handlung
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Friseur
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

Mädchen
für feine Damen-
u. Herrenfrisuren
in der Stadt, Bochum
zu vermieten.
Ruf 67551.

3 Zimmer
und Küche
zum 1. Oktober zu
mieten. Garage er-
wünscht. Angebote
unter H. 8. 7275 Anz.

3-3-3-Wohnung
abgeteilt, gut aus-
gest. 11. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**3-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

3 Zimmer
und Küche
zum 1. Oktober zu
mieten. Garage er-
wünscht. Angebote
unter H. 8. 7275 Anz.

3-3-3-Wohnung
abgeteilt, gut aus-
gest. 11. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**3-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1. Okt.
d. J. für 45 Mk.
monatlich zu verm.
Dortmund, 13.
Bismarckstraße 13

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Kachelofen, an-
geheißt, 10. Etage,
Ruh. Christen-
straße, 1.